

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 37 (1903)

89 (17.4.1903)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-690080](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-690080)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Jahresabonnementpreis 2.40 durch die Post bezogen inkl. Bestellgeld 2.47. — Man abonniert bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5.

Fernsprechanschluss Nr. 48.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 89.

Oldenburg, Freitag, den 17. April 1903.

XXXVII. Jahrgang

Hierzu zwei Beilagen.

Im schönen Sorrent.

* Oldenburg, 17. April.

In der „Nordb. Allg. Ztg.“ sind die gestern mitgeteilten Äußerungen des Grafen Bülow gegenüber einem Mitarbeiter des Pariser „Temps“ nicht abgedruckt, nicht einmal erwähnt. Auch der offiziöse Draht hat von den Offenbarungen des leitenden Staatsmannes bisher keine Notiz genommen. Der Bericht von der Unterredung macht gleichwohl den Eindruck der Echtheit. Die aufgeschlagene Lieberlegung des Theofrit auf dem Tisch Bülows, seine Bemerkungen über Literatur, deutsches und französisches Wesen, die Art, wie er Herrn Delcassés Behandlung durch die russische Diplomatie ironisierte („Ein gutes Parapluie schützt vor Regen, Schnee und Hagel“, was wohl dahin zu verstehen ist, daß ein — „dickes Fell“ den französischen Minister des Auswärtigen schützt) — alle diese kleinen Züge kennt man am Grafen Bülow. Aber am meisten vertraut ist dem Politiker der Optimismus, dem der Reichstagsler auch bei dieser Gelegenheit Ausdruck gegeben hat. Die europäische Lage ist „im allgemeinen vortrefflich“, die deutsch-französischen Beziehungen sind die besten, und den Stürmen auf dem Balkan wird die Diplomatie minderbens einzuschranken wissen. Graf Bülow gebrauchte sogar das Wort vom Sturm im Wasserlafe.

Wie man die Dinge ansieht, das wird viel dadurch beeinflusst, wo und wie man sich befindet. Im schönen Sorrent, befreit von den politischen Tages Sorgen, wird dem Grafen Bülow die Situation rosiger erscheinen, als wenn er in Berlin wäre. Da hat beispielsweise der österreichisch-ungarische Vorkämpfer in Konstantinopel, Frhr. v. Galice, sich joeben in viel weniger hoffnungsvoller Weise über Mazedonien ausgesprochen. Nicht alles hängt vom Willen des Sultans ab. Die Vermählungen des Sultans würden fruchtlos bleiben, wenn man ihn nicht anleitet, die richtigen Mittel und Wege zu finden. Nun, an „Anleitung“ fehlt es nicht. Verlaute doch, daß Rußland und Oesterreich in den nächsten Tagen nochmals „energische Vorstellungen“ bei der Pforte machen wollen. Ein türkischer Staatsmann erklärte die Lage für ernst und äußerte Mißtrauen gegen England. Das letztere ist gewiß berechtigt; die Friedensversicherungen der britischen Staatsmänner schafften die Tatsache nicht aus der Welt, daß Englands Zweck ein früherer, frühlicher Balkankrieg, in den notwendig schließlich auch der alte Gegner Englands, Rußland hineingezogen würde, sehr gelegen käme. England sucht mit heißem Verlangen seit längerem Anschluß an Frankreich und findet Gegenliebe. Präsident Loubet versteht nicht, in Alger dem englischen Admiral die freundliche Erwartung des im Mai bevorstehenden Besuchs Königs Edwards in Paris auszudrücken. „Nichts kann mir angenehmer sein, als diese Bekräftigung unserer freundschaftlichen Beziehungen zu England“, sagte der Präsident. Ist das keine Wolke am politischen Horizont, wenn zwei so intime Gegner Deutschlands, wie Frankreich und England es sind, — nur daß die englische Regierung sich den Anschein gibt, als sei die Haltung der großen Mehrheit der deutschen Bevölkerung im Burenkrieg ein vergessenes Ereignis — einander näher rücken? In Frankreich fühlt man sich gleichwohl durch die Aufmerksamkeit der englischen Regierung und man trägt sich auch wohl mit dem stillen Plan, die neue Freundschaft gelegentlich gegen Rußland auszuwipeln, wenn der teure und kostspielige Verbündete wieder einmal einen Befehlshaberort anfähigt.

Eine beruhigende Wirkung kann nach alledem die Ansicht des Grafen Bülow, die europäische Lage sei im allgemeinen vortrefflich, schwerlich ausüben. Die Entscheidung auf dem Balkan muß kommen, der Druck liegt in den ganzen gespannten Verhältnissen, das ist der Alp, der auf Europa liegt. Für alle Balkanvölker haben erste Zeiten, so führte König Alexander von Serbien beim Festmahl anlässlich der zehnten Jahrestage des Regierungsantritts aus. Wie immer man sonst über Serbien denkt: in der mazedonischen Frage hat es sich bei weitem eher und klüger benommen als Bulgarien. Fürst Ferdinand erholt sich an der Riviera — das soll ein Zeichen sein, daß keine ernste Störungen auf dem Balkan zu befürchten sind. Uns scheint mehr, als wolle sich der Fürst eine Art von „Alibi“ schaffen, falls es zur Erhebung in Mazedonien kommt. Daß, wie ein Mitarbeiter der „Times“ in Sofia behauptet, das Projekt einer allgemeinen Erhebung in diesem Jahr ausgegeben ist, kann eine Kriegslist sein, dazu ausgeprengt, die

Wächter sorgloser zu machen. Und endlich: Sind die Beziehungen Deutschlands und der Vereinigten Staaten vortrefflich zu nennen? Kaum, daß die Venezuela-Aktion vorüber ist, die Ablehnung der Einladung des amerikanischen Geschwaders nach Kiel, die törichtesten Äußerungen des Admiral Dewey über unsere Marine erledigt sind. Im übrigen: Wobin man blickt, Wirren, Unruhen, Konflikte. Man muß in Sorrent sich befinden, um diese Situation für „vortrefflich“ zu halten.

Die neue Militärvorlage.

Eine Berliner Korrespondenz will glauben machen, daß es mit der neuen Militärvorlage noch gute Wege habe und zunächst vor ihr keine Rede sein könne. Was mit dieser Darstellung bewacht werden soll, ist nicht recht ersichtlich. Kein ernsthafter Politiker kann darüber im Zweifel sein, daß die Grundzüge der nächsten Militärvorlage seitens der Heeresverwaltung festgelegt sind, daß speziell die Frage der organischen Umgestaltung der Truppenverbänden an der Ost- und Westgrenze des Reiches im Prinzip entschieden ist. Die diesjährigen bekanntlich in Sachen-Erörterungen stattfindenden Kaisermandat dürften in dieser Beziehung kaum ergänzendes Material zu liefern haben. Es kann sich hierbei nur handeln um Beobachtungen, die bei der Bemessung der Neuforderungen für Spezialwaffen in Betracht kommen. Nach gewissen Informationen gilt dies namentlich für die Kavallerie. Es war bei der letzten Militärvorlage der parlamentarischen Kritik am meisten ausgeführt, und es liegt nahe, daß die Militärvorverwaltung bei der neuen Vorlage den Versuch machen wird, das ihr notwendig erscheinende durchzuführen. Hierbei dürfte einmütig sein, daß die offiziöse „Nordb. Allg. Ztg.“ vor kurzem die Militärvorlage ausdrücklich angekündigt hat.

Eine deutsch-französische Liga?

Aus München ging uns dieser Tage ein „Aufruf zur Gründung einer deutsch-französischen Liga“ zu, dem als Motto das Wort Viktor Guagos vorangestellt ist: „Die Vereinigung Deutschlands und Frankreichs wäre das Ziel Europas, der Friede der Welt.“ Die Ziele der zu begründenden deutsch-französischen Liga sind kurz folgende:

1. Mit allen ehrenhaften Mitteln danach zu streben, das gute Einvernehmen zwischen Frankreich und Deutschland wieder herzustellen, zunächst dadurch, daß
2. die elaf-losbringende Frage möglichst bald und möglichst befriedigend gelöst wird. Das „Wie“ dieser Frage stellt die Liga zunächst nur zur Diskussion. Aus den Ansichten ihrer Mitglieder wird sich wohl bald ein festes Programm herauskristallisiert haben. Folgende Lösungen wären besonders zu erwägen: a. Anerkennung des status quo (für Frankreich unannehmbar), b. Rückgabe an Frankreich (für Deutschland unannehmbar), c. Neutralisierung (für Deutschland ein Verlust, für Frankreich kein Gewinn), d. Teilung nach der Sprachgrenze und Entschädigung Deutschlands durch Abtretung einer französischen Kolonie. Die letztgenannte Lösung hätte viel für sich, doch ist hierüber jedem Mitglied der Liga freie Meinungsäußerung zu;
3. fordert die Liga, daß dem Elaf die gleichen Rechte eingeräumt werden, wie allen andern deutschen Bundesstaaten;
4. wird die Liga befehrt sein, nach Befestigung der Frankreich und Deutschland heute noch trennenden Schmelzgrößen ein politisches Bündnis beider Länder anzubahnen.

Die untenstimmten Verfassungen schreiben, sie seien von autoritativer Seite zu der Erklärung ermächtigt, daß, wenn der Gebante der deutsch-französischen Liga in Deutschland günstige Annahme finde, man ihm in Frankreich freudig zustimmen und jedenfalls eine ähnliche Organisation ins Leben rufen werde. Das Schreiben betont dann aber ausdrücklich, daß die Idee von deutscher Seite ausgegangen sei. Nichts würde dem Weltfrieden besser garantieren als die Annäherung Frankreichs und Deutschlands, der beiden bedeutendsten Militärmächte der Welt.

In Utopen wird das Projekt vielleicht Anhänger finden, in Deutschland schwerlich. Die endgültige Feststellung der Statuten wird später in Aussicht gestellt; es sollen Männer aller Parteien, Richtungen und Weltansichten von 21. Lebensjahre an beitreten können. Das Schreiben fomoh, wie die Statuten sind unterschrieben: Das Sekretariat der deutsch-französischen Liga in München. Die Herren Gründer tragen also vorläufig noch Bedenken, ihre Namen unter den Aufruf zu setzen.

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Der Kaiser hatte gestern wieder eine Besprechung im Auswärtigen Amt mit dem Staatssekretär und hörte den Vortrag des Kriegsministers. Der Kaiser läßt in Pomburg Ausnahmen der Saal-

burg anzuweisen, die er bei seiner Komreise dem König als Geschenk überreichen will.

Der Kronprinz und Prinz Eitel Friedrich haben Kleusis, Korinth und das alte Delphi besucht und sich gestern abend nach Olympia begeben.

Zur Rückreise des Kronprinzen und des Prinzen Eitel Friedrich vom Süden nach Berlin erfährt die „Post“, daß bereits der Salonwagen des Kronprinzen und ein Schlafwagen der Internationalen Schlafwagen-Gesellschaft nach Neapel abgegangen sind, um dort für die Ende dieses Monats von Florenz bezw. Verona kommenden Prinzen zur Weiterfahrt nach der deutschen Reichshauptstadt zur Verfügung zu stehen.

In Ehren des verstorbenen Staatsministers Dr. Rudolf v. Delbrück, fand gestern in der Singakademie in Berlin eine Gedächtnisfeier statt.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt: Nach einem Bericht des stellvertretenden Bizegouverneurs in Ponape ließ der Kommandant des „Cormoran“ während der Anwesenheit des Schiffes auf der Insel Ruf (Nkarolinien) dort vier eingeborene Missionslehrer verhaften, nachdem durch verschiedene Zeugen festgestellt worden war, daß sie sich ungebührlicher Äußerungen gegen die deutsche Regierung und der Aufreizung der Bevölkerung schuldig gemacht haben. Diese vier Eingeborenen wurden am 1. Februar bei dem obengenannten Beamten in Ponape eingekerkert. Da die Wahrheit der gegen die vier eingeborenen Lehrer erhobenen Beschuldigungen nicht nur von diesen selbst, sondern auch von dem amerikanischen Missionar auf Ruf, Stimson, bestritten wurde, begab sich der Bizegouverneur zur Untersuchung der Angelegenheit selbst nach Ruf. Seine Berichterstattung über das Resultat ist nicht vor Anfang Juni zu erwarten.

Nach einer Meldung der „Stff. Ztg.“ aus New York wurde bei dem letzten Kampfe in San Domingo ein deutscher Matrose von der „Wine“ schwer verlegt.

Die preussische Staatsregierung ist neuerdings der Frage näher getreten, schreibt die „Neue Pol. Korresp.“, ob und in welcher Weise für die im Handelsgewerbe zahlreich vertretenen weiblichen Kräfte eine zweckdienliche Fortbildung im Rahmen eines geregelten Unterrichts anzustreben sein wird. Im allgemeinen hat hierbei der Gesichtspunkt, für die Handlungsgehilfen bis zum vollendeten 18. Lebensjahre den Fortbildungszusatz durch ordnungsmäßige Festlegungen herbeizuführen, Billigung erhalten. Es wird nun Ende der einzelnen städtischen Körperschaften sein, zu prüfen, ob nach Lage der örtlichen Verhältnisse ein Bedürfnis zur Einführung obligatorischen Fortbildungsschulunterrichts für die weiblichen Handlungsgehilfen anzuerkennen ist.

Die ultramontane „Kön. Volksztg.“ erklärt gegenüber den Meldungen, der Antrag auf Aufhebung des Paragraph 2 des Feuertengesetzes könne durch den Bundesrat abgelehnt werden, wieder einmal, daß abdam bei den bevorstehenden Wahlen die Zentrumspartei die Konsequenzen der Lage dadurch ziehen würde, daß der Kampf gegen dieses Gesetz bedeutend mehr in den Vordergrund ihrer politischen Aktion trete. Keineentrumsstimme dürfte bei den Stichwahlen einem Kandidaten gegeben werden, der nicht der Aufhebung dieses Paragraphen zustimme. Die ganze politische Konstellation müßte sich dadurch ändern. In die Politik würde durch dieses Ferment eine Gährung und eine Verwirrung hineingetragen werden, die die ohnehin ziemlich verworrene Lage vollständig unhaltbar machten. Wer einen großen Zwiespalt im deutschen Volke vermeiden wolle, müsse unbedingt den Fall des Paragraph 2 wünschten.

An die preussischen Landräte soll, der „Frei. Ztg.“ zufolge, ein allgemeines Verbot des Ministeriums ergangen sein, eine Wahlkandidatur anzunehmen. Demgemäß sei auch dem Kandidat des Kreises Orlenburg v. Rönne, der von den Agrarconservativen Anfang März zum Kandidaten dieses Kreises für den Landtag aufgestellt worden war, von der Regierung die Annahme eines Mandats verboten worden. Derselbe habe darauf die Kandidatur abgelehnt. — Befestigung bleibt abzuwarten.

In der Märzquittungsliste des Vorwärts über Beiträge zur sozialdemokratischen Parteikasse befindet sich mit der Bemerkung: „Berlin, ein begeisterter Anhänger unserer Sache: Minution für den Wahlkampf“ die Summe von dreißigttausend Mark sowie am Schlusse der Liste mit einem bescheidenen Fragezeichen als Chiffre die Summe von zehntausend Mark.

Der Verband der Gast- und Schankwirte für Berlin und Umgegend erklärt einen Wahlauftritt an die deutschen Landräte. Es werde sich im neuen Reichstage um eine wesentliche Erhöhung der Biersteuer und auf der anderen Seite um die nach richtiger Ausführung der Douglabeschlüsse des Abgeordnetenhaus handeln. Eine Enquetekommission sei von den Schankwirten geschaffen worden, zur Abwehr der dem Volkswirtschafts-

Interate findende wirklame Verbreitung und sollen für das Herzogt. Oldenburg pro Zeile 16.4, sonstige 20.4.
Annoncen-Annahmestelle: Oldenburg: Annoncen-Exposition v. J. Böttner, Moltensstraße 1. und Wilh. Gores, Darenstr. 5. Zwischenabr.: S. Sanftleben, sowie sämtliche Annoncen-Expositionen.

heraus drohenden Gefahren. Deren Aufgabe werde es sein, mit den verschiedenen Parteivorständen Fühlung zu nehmen. Bekanntlich haben im Landtage nur die Freisinnigen gegen die Anträge Douglas gestimmt.

Der Zentralausschuss der vereinigten Bauverbände des Reichs hat die Öffentlichkeit einen Aufruf an die Handwerker in Stadt und Land mit der Mahnung, zu den bevorstehenden Reichstagswahlen rechtzeitige Stellung zu nehmen. Als Handwerker bezeichnet der Aufruf u. a.: „Schutz seiner ehrlichen Arbeit gegen die Uebermacht eines ungezügelter Kapitalismus und Schutz gegen den von gewissenlosen Hezern aufgestachelten blinden Gleichheitsfanatismus, bis in dem Handwerkerstand instinktiv ihren gefährlichsten Gegner sehen. Schutz endlich gegen die sozialpolitischen Experimente der Herren vom grünen Tische.“ Die Handwerker werden aufgefordert, die Wahlmandatanten um eine klare Stellungnahme gegenüber diesen Forderungen anzugehen.

Die Seecoffiziere des Beurlaubtenstandes dürfen als Kapitane von Personendampfern oder Handelschiffen die Handelsflagge mit dem Eisernen Kreuz führen. Jedoch wird nach einer soeben ergangenen kaiserlichen Order das Recht dazu abhängig gemacht von dem Erwerb eines Flaggenscheins, der durch das Bezirkskommando nachzusuchen ist. Auch dürfen Kapitane, die Offiziere des Beurlaubtenstandes gewesen, aber nach Ablauf der gesetzlichen Zeit verabschiedet worden sind, auf ihr Gesuch in geeigneten Fällen einen Flaggenschein zum Führen der Sonderflagge erhalten.

Gestern fanden in Essen Zeugenvernehmungen in der Wäre Hülfener-Hartmann statt. Die Untersuchung führte der aus Kiel eingetroffene Kriegsgerichtsrat de Barry. Vor allem wurde der Hauptzeuge Ewald Völkner vernommen, der dem erstochenen Hartmann bis zu seinem Tode nicht von der Seite gewichen war. Er wurde in ein scharfes Kreuzverhör genommen bezüglich der Frage, ob Hülfener den Hartmann auf dem Transport zur Polizeiwache zeitweilig losgelassen und Hartmann sich dann wiederhaft habe. Völkner konnte bezüglich des Vorlassens eine bestimmte Aussage nicht machen; um so energischer erklärte er, daß Hartmann keineswegs aggressiv geworden sei. Es sei unrichtig, wenn Hülfener behauptet, er habe zur Waffe gegriffen, weil Hartmann sich wiederhaft habe. Die Zeugen wurden sämtlich vereidigt, bis auf Völkner, der als Hauptzeuge erst in der Hauptverhandlung vereidigt werden soll.

Der „Ostdeutschen Tagesztg.“ zufolge sind in Pönitz in dem Wort einer städtischen Volksschule eine Anzahl Menschen Knochen, darunter ein Schienbein, aufgefunden worden. In der Stadt herrscht Erregung, da man den Fund mit der Ermordung Winters in Zusammenhang bringt.

Ob dieser neue Fund von Leichenteilen, auch wenn sie von dem Körper des unglücklichen Ernst Winter herrühren sollten, Licht in das Dunkel der königlichen Mordfälle bringen wird, muß abgewartet werden. Bisher verjagten alle Bemühungen, den Mord aufzuklären und die Spur des Täters zu finden, und auch die ausgelegte hohe Belohnung von 26 000 Mark hat keinen Erfolg. Der Rumpfs Ernst Winters wurde am 14. März 1900 im Mönchsee entdeckt, später fand man noch den Kopf und einen Arm des Toten. (S. Neueste Nachr.)

Zur Wahlbewegung.

Zu der gestern wiedergegebenen Uebersetzung der „R. Ztg.“ von nationalliberaler und agrarischer Seite werde der Plan erlangen, für den 2. obdenburgischen Wahlkreis einen eigenen Reichstagskandidaten aufzustellen, schreibt der „Gem.“ u. a.: „Es scheint danach, als ob man auf nationalliberaler und agrarischer Seite die Hoffnung, das Mandat im 2. obdenburgischen Wahlkreis zu erobern, nach dem Ergebnisse der 1898er Wahl vorläufig aufgegeben hat. Damals erhielt der Kandidat der Agrarier, Herr Harbers, 3551 Stimmen, der Kandidat der Sozialdemokratie, Herr Hugo, 4663 Stimmen und der Kandidat der Freisinnigen 6720 Stimmen. Diese Zahlen lassen es als ausgeschlossen erscheinen, daß ein nationalliberal-agrarischer Kandidat Aussicht hat, in Stichwahl zu kommen. Der Entscheidungskampf wird wieder zwischen dem Sozialdemokraten und dem Freisinnigen stattfinden. — Wir von unserem Standpunkte würden es lieber sehen, wenn die maßgebenden Führer der Nationalliberalen und Agrarier von der zwieselfigen Kandidatur abließen, wir hätten dann nicht den Kampf gegen zwei Fronten, und könnten uns um so energischer der Bekämpfung der Sozialdemokratie widmen.“

Ueber die Reichstagskandidatur des Freiherrn v. Hammerstein im 3. obdenburgischen Wahlkreis schreibt die „Bierf. Ztg.“: Die Kandidatur v. Hammerstein ist nach dem Verlauf der hiesiger Veranmlung (siehe weiter unten) sehr in's Wasser gekommen, denn ohne die energische Unterstützung des Bundes der Landwirte hat sie keine Aussicht auf Erfolg. Wie sich die nationalliberale Parteileitung nun zu der Kandidatur v. Hammerstein stellen wird, ist noch in der Schwebe. Soviel ist aber gewiß, daß sie unter den so ganz veränderten Umständen sich wohl zu einer anderen Kandidatur wird verstehen müssen. Damit würde denn auch der Wunsch der wirklich nationalliberal gestimmten Wähler, die nur schweren Herzens mit der Kandidatur v. Hammerstein sich einverstanden wussten, in Erfüllung gehen.“

Herr v. Hammerstein hat sich auf einer Versammlung des Bundes der Landwirte in Fischbach am 13. d. M. des näheren über seine Kandidatur geäußert. Nachdem ihm von Vorstände mitgeteilt worden, daß sich der Bund der Landwirte in der vor der Versammlung stattgehabten Beratung über die Annahme der Kandidatur des Freiherrn v. Hammerstein leider nicht habe einigen können, sprach Herr v. Hammerstein zunächst sein Bedauern aus über die nicht erfolgte Annahme seiner Kandidatur, und suchte sein Verhalten gegenüber dem Bunde zu rechtfertigen. Man habe von ihm verlangt, daß er Bedingungen unterschreiben solle, die ihm Hände und Füße binden würden. Er gehe nicht zum Reichstag, um sich Ruhm erwerben zu wollen; wenn er die Kandidatur bisher angenommen, so sei das einzig und allein als Liebe zu der hohen Sache geschehen, und man müsse ihm freie Hand lassen, denn er wolle nur als freier Mann in den Reichstag gehen. Wenn die Landwirte aus seiner bisherigen Tätigkeit im obdenburgischen Landtage nicht mehr Vertrauen zu ihm geschöpft, so tue es ihm leid. Die nationalliberale Partei

sei ihm ebenso entgegengekommen, wie der Bund der Landwirte, habe ihm auch Bedingungen vorgelegt, die er unterschreiben sollte, doch auch hier habe er sich geweigert, was auch Herr Landtagsabg. Lajenbacher bestätigt. Er legte Johann in längerer Ausföhrung seine Stellung zu dem Votitaris dar und machte auf den vielfeitigen Nutzen aufmerksam, den der Votitaris speziell unserer heimischen Landwirtschaft gebracht habe und noch bringen werde. Er behauerte es zum Schluß noch einmal, daß man seine Kandidatur abgelehnt, da er, nur durch den Bund der Landwirte angeregt, die Kandidatur angenommen.

Ausland.

Holland.

Haag, 16. April. Rückkehr des Herrscherpaars. Königin Wilhelmina und Prinz Heinrich sind vom Haag wieder nach dem Schloß Het Loo zurückgekehrt. Die kurze Reise ging unter großen Vorzichtsmaßregeln vor sich. Ebenso wie bei der Ankunft der Königin waren auch bei der Abreise besondere militärische Vorkehrungen getroffen; die ganze Rheinstraße im Haag war durch Feldartillerie abgeperrt. In dem königlichen Wartesaal hatten sich der Gouverneur der Residenz und der Bürgermeister eingefunden, während auf dem Bahnhof der Kommandant der Garnison die hohen Herrschaften erwartete. Der Weg vom Wartesaal bis zum Salonwagen war durch Truppen besetzt, die an beiden Seiten Aufstellung genommen hatten. Bei Abgang des Zuges wurde das Spiel gerührt. Dem königlichen Zug voran fuhr ein Train von Gitterwagen, die mit einer Kompanie Grenadiere besetzt waren. Im Zuge selbst befand sich noch Major Jonhner van den Stambeler vom Regiment Grenadiere und Jäger, der von seinem Adjutanten begleitet wurde. Außerdem machten die Direktoren der Staats-Eisenbahn-Gesellschaft die Fahrt mit.

Frankreich.

Algier, 16. April. (Courtes Reise). Präsident Loubet besichtigte heute vormittag die Division von Algier und die Landun-Kompanie des Mittelmeer-Gebirges auf dem Wanderveld von Mustapa. Eine große Menschenmenge begrüßte den Präsidenten. Die Offiziere der fremden Gebirgswache wohnten der Besichtigung bei und gaben beim Vorbemerklich der verschiedenen Truppen Zeichen ihres Beifalls.

Marineminiister Pelletan empfing heute nachmittag am Bord des „St. Louis“ die Kommandanten der anwesenden fremden Geschwader. In einer Ansprache an die Kommandanten drückte der Minister den Wunsch aus, daß die Flotten der jetzt im Hafen liegenden Geschwader nie auf andere Weise als auf brüderliche sich begegnen möchten. Der Kommandant des italienischen Geschwaders erwiderte im Namen der Admirale mit einem Trinkpruch auf Pelletan und die französischje Marine.

Balkanhalbinsel.

Belgrad, 16. April. (Trinkpruch König Alexanders.) Im königlichen Ballsaal anlässlich der 10. Jahrestag der Regierungsantritts des Königs ein Festmahl statt, wobei der Ministerpräsident einen Trinkpruch auf das Königspaar ausbrachte. Der König erwiderte: Bis zum Jahre 1896 habe längs des ganzen Balkans Ruhe geherrscht, heute jedoch sei die Lage ernst. Für alle Balkanländer nahen verhängnisvolle Zeiten. Mit dieser Emotionalität mißte Serbien rechnen und in gegebenem Augenblick den Beweis erbringen, daß es der großen Vorhaben würdig sei. Der König gedachte seiner Verwählung, welche die Zustimmung des serbischen Volkes gefunden habe. Der König betonte schließlich, Serbien habe keine Zeit zum Experimentieren; deshalb sei er genötigt gewesen, mit seinen beiden letzten Proklamationen die bestehende Verfassung in ihren ursprünglichen Stand wiederanzuführen.

Marokko.

Tanger, 16. April. (Der Sultan als Heerführer.) Der Sultan entschlöß sich, die Leitung der gegen Taza und die Küstplätzen entsandten Truppen selbst zu übernehmen. Alle in seiner Umgebung befindlichen Europäer sollen jetzt gleichzeitlich mit dem Sultan verlassen, um für die Dauer der Expedition sich nach der Küste zu begeben.

Somaliland.

Galadi, 16. April. (Sieg der Engländer über den Mullah.) Zwei unter Leitung des Generals Manning in der Richtung auf Wadai, das Hauptquartier des Mullahs, unternommene Aufklärungsmärsche führten zu heftigen Zusammenstößen mit dem Feinde, welcher einen Verlust von etwa 40 Toten hatte und 2100 Kamele und 11 000 Schafe einbüßte. (Vergl. Depeschen.)

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unterer mit Heroldsonenbeiden verlesene Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Fälschungen und Berichte über falsche Verhältnisse sind der Redaktion nicht willkommen.

Idenbürg, 17. April.

Vom Hofe. Der Besuch des Großherzogs in Wittenfeld soll wegen eines Infuzenankalles, den der hohe Herr sich auf der Reise nach Borchighera zugezogen hat, unterbleiben.

Ordensverleihung. Der Kaiser hat dem General-superintendenten D. Wallroth-Kiel, früher Pastor zu Gutin, den Orden Alexander mit der Schleife verliehen und dem Oberpostdirektor G. H. Oberpostlaten u. a. ein Kiel gestiftet, den ihm verliehenen Orden des Ehrenkreuzes des großh. obdenburg. Haus- und Verdienstordens des Herzogs Peter Friedrich Ludwig anzulegen.

Personalien. S. R. H. der Großherzog hat gerührt, mit dem 1. Mai d. J. den Chauffeure Herr Hammer in Delmenhorst zur Disposition zu stellen, sowie den Chauffeure Rodiek in Zwischosen nach Delmenhorst und den Chauffeure Eilers in Wilseshausen nach Cloppenburg zu versetzen.

Kirchl. Anzeiger für Stadt und Land Idenbürg. Die heute zur Ausgabe gelangende Nummer enthält: Gottesdienstliche Nachrichten. — Erbauliche Betrachtung. — Aus der Gemeinde Idenbürg. — Aus der Landeskirche. — Aus der Landeskirche des Fürstentums Südb. — Die evangelische Bewegung in Oesterreich. — Aber aus Jerusalem. — Syrisches Waisenhaus in Jerusalem. — Margarethenpende. — Kleine Mitteilungen. — Erzählung „Gott will es“ (Fortf.).

Auf den Artikel „Margarethenpende“ in der heutigen Nummer des kirchlichen Anzeigers für Stadt und Land Idenbürg machen wir besonders ländliche Gemeinden

aufmerksam, da derselbe für solche von praktischer Bedeutung werden kann.

Marie Stein, unsere Landsmännin, malte in Stuttgart das Porträt der Königin von Württemberg in Pastell. Auf Wunsch der Königin wird das Bild in dem Anfang Mai in Stuttgart veranstalteten Porträtausstellung ausgestellt werden.

Zum Festen der Deutschen Bühnengenossenschaft wird am 28. d. M. ein dramatisch-musikalisches Abend in unsem Theater veranstaltet werden, der gewiß seiner Beliebtheit wegen mehr Besucher ins Theater locken und somit seinem Zweck besser dienen wird als ein gewöhnlicher Theatervorabend. Nach der Aufföhrung eines Einakters („Herr Randels Gardinenprediger“) wird eine Gruppe von Singereinsamen von Schuberts „Deutschen Tänzen“ eine ausgewählte Zahl zu Gehör bringen. Eine andere gemischtsportige Gruppe singt Brahms' Liebeswälder zu vierhändiger Klavierbegleitung, und der „Lieberfranz“ bringt „Deutschland zur See“ den Lieberzklus, den unser Hofmusikdirektor Manns komponiert und dem Großherzog gewidmet hat, zum erlenntem und mit Orchesterbegleitung und verbindender Deklamation zu Gehör. Seitens der Bühnenerleitung werden dazu lebende Bilder gestellt. Da der „Lieberfranz“ dazu morgen abend eine Art Vorprobe abhält, so ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder dringend erwünscht.

Der nordwestdeutsche Fortverein wird seine diesjährige Wanderversammlung in Haseburg abhalten; es sind dafür die ersten Tage der Woche nach Pfingsten (8. und 9. Juni) in Aussicht genommen.

Gauleiter und Organist a. D. Mohse ist vorgestern an einem Schlaganfall gestorben. Seit Mai letzten Jahres pensioniert, hatte er hier seinen Wohnsitz genommen. Vorher war er ca. 17 Jahre in Verne tätig und vordem ebenfalls im benachbarten Vorbeck. Der alte Herr ist 71 Jahre alt geworden.

Der Kinderhort wird nach den Ferien vorläufig geschlossen bleiben, da in der bisherigen Wohnung Wätern herrschen. Die Handwerker sind in dem neuen, definitiven Heim (Katharinenstr. 17) noch nicht ganz mit dem Arbeiten fertig. An welchem Tage die Einzugfeier, auf welche die Kinder sich schon lange freuen, stattfinden soll, wird ihnen in den Schulen mitgeteilt werden, wahrscheinlich am 27. d. M.

Die Zerabteilung auf der 17. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft zu Hannover vom 18.—23. Juni 1903.

Die 17. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, welche vom 18. bis 23. Juni d. J. in Hannover stattfinden wird, wird mit insgesamt 515 Vorföhrern besetzt werden. Von den Vorföhrern die unter Preisbewerben haben sind 287 Warmblüter und 150 Kaltblüter. 28 hantliche Landbesitzer aus Hannover und Braunschweig, und 50 Militärveteräre, sowohl von Truppenteilen, als auch von Remontestationen, stehen außer Preisbewerb. Die Kinderabteilung wird mit 981 Tieren, von denen 130 Hühner und 831 Tief-landrinder sind, besetzt werden. Die größte Anzahl der Züchtländer gehören den im Aufstellungsraum am meisten vertretenen schwarzbunten Tieflandrindern an. Es sind dies im ganzen 480 Tiere. Der Weiserantrieb wird mit 92 Tieren vertreten sein. Vom rotbunten Tief-landlich stellen Rheinland und Weiffeln 70, die Engländer einen Teil von Hannover 99 Tiere. Schleswig'sches Milchvieh erscheint in der Zahl von 49. — Von Schafen werden 600 Tiere ausgestellt werden, von denen die Hälfte Wollschafe, die andere Hälfte Fleischschafe sind. — Die Schweine-Abteilung wird nahezu 730 Stüd betragen; unter denen werden einen breiten Raum die veredelten Landschweine einnehmen. — An Ziegen werden 148 Stüd geschickt werden. — Die Wollergzeugnisse wird durch 20 Aussteller von Samen, unter denen 9 Aussteller zur Vereinigung deutscher Saat-Hochschüler gehören, durch 2 Flachschaffler aus Schlesien, ferner mit 107 Hopsen- und 78 Gerstenproben, durch 22 Aussteller mit 83 Gegenständen in der Moorkultur-Abteilung und durch eine gute Auswahl der Erzeugnisse des Obst- und Weinbaus vertreten sein. Ferner gehört hiehin die Butterausstellung mit 523 Butterproben, und zwar 350 Proben frischer gefalzener Butter aus saurem Rahm und 155 ungelazenen Butterproben. — Auf der Dauerewaren-Ausstellung werden 53 Aussteller mit 340 Gegenständen zu finden sein; unter ihnen werden vor allem Messerwaren, Gemise, Fleischwaren, Wein gezeigt. — Die Geräteabteilung wird eine räumliche Ausdehnung von 51 566 Quadratmetern im Freien und 5716 Quadratmetern im Schuppen einnehmen, auf welcher Fläche 378 Aussteller ihre Geräte und Maschinen aufstellen werden. Für die Hauptprüfung sind 7 Kraftwagen mit Spiritusbetrieb, 10 Langrohrpressen, 18 Heberdrücken, 3 Heberdrücken und 2 Flachsentrotter angemeldet. — Die Gesamtbesichtigung in Hannover wird eine so reichhaltige sein, daß ein Besuch der Ausstellung nur empfohlen werden kann, denn der Besucher wird reiche Belehrung bei richtigem Studium der Ausstellung mit nach Hause bringen.

Klageandrohung durch Postkarte ist strafbar. Mit dieser für die Geschäftswelt wichtigen Sache hatte sich das Schöffengericht in Liegnitz in einer Privatklage eines Kaufmanns mit einer Berliner Firma zu beschäftigen. Der Kaufmann sollte der Berliner Firma einen Schaden von 4 Mark erregen, der dieser durch Herablassen eines Klammeschildes entstanden war. Der Kaufmann bestritt seine Zahlungsverpflichtung. Er empfing dann von der Firma eine Postkarte folgenden Inhalts: „Herrn... Wir benachrichtigen Sie höflich, daß wir am 15. d. Mts. die Klage anstellen. Hochachtungsvoll...“ Durch diese Postkarte füllte sich der Kaufmann beleidigt und verlagte den Schreiber der Karte wegen Beleidigung. Der Vertreter des Klägers führte aus, in kaufmännischen Kreisen empfinde man schon eine gewisse Scheu, per Postkarte zu mahnen, wieviel mehr müsse man sich hüten, jemandem in dieser Weise eine Klage anzudrohen. Dadurch könne unter Umständen eine schwere Kreditgefährdung des Beschäftigten herbeigeföhrt werden. Das Schöffengericht machte sich die Ausführung des klägerischen Anwalts zu eigen und verzurteilte den Angeklagten zu 5 Mark Geldstrafe. Da öffentliche Beleidigung vorlag, wurde dem Kläger auch die Publikations-Föhrung zugesprochen.

Die Verbindung zwischen Butzjädgen und Wilseshausen. Seit langer Zeit haben die schlechten Reiseverbindungen in Butzjädgen, dem reichen Publikum

zur Klage Gelegenheit geben, namentlich insofern es sich um die Verbindung handelt mit Schwarzenbörn im Anschluß an den zwischen Wilhelmshaven und Suchbadingen verkehrenden Dampfer Schwarzen. Entgegen findet man bei Hinreichenden aus Wilhelmshaven in Schwarzenbörn überhaupt keine Klage aus Wilhelmshaven über diese ist so ungenügend gelegt, daß man in Verbindung mit dem, was oben schon gesagt wurde, Nordbahn zu erreichen. Um nun diese Klagen zu beseitigen, hat sich der Magistrat für Wilhelmshaven mit einem zweiten Gutachten beauftragt. Herr M. Spieter in Loffens, gemeint. Die aus dem demnachst zu veröffentlichen Fahrplan zu ersehende wichtige Verbindung findet der Reisende um 2 Uhr 30 Min. in Schwarzenbörn im Anschluß an den um diese Zeit dort eintreffenden Dampfer und den um 1 Uhr 4 Min. von Oldenburg und Jever in Wilhelmshaven eintreffenden von Oldenburg. Der Fahrplaner ist verpflichtet, bei einer Verzug. Der Fahrplaner ist verpflichtet, bei einer Verzug. Der Fahrpreis beträgt von Schwarzenbörn nach Schwarzen 30 Pfg., nach Rumpke 50 Pfg., nach Jffens 75 Pfg., nach Stollhamm 1 Mk. und nach Loffens 50 Pfg. „Buti. Hg.“

Größherzogliches Theater. Ueber die Einführung von Schakspere's „Coriolanus“ am hiesigen Hoftheater am 29. Oktober 1848 schreibt der ehemalige Intendant von Altonig in seiner Chronik: „Zum erstenmale: „Coriolanus“, Trauerspiel in 5 Akten von Shakspeare, für die Bühne eingerichtet von Herrn Molke, die neuen Dekorationen waren von Herrn Preußh. Ein so gewaltiges Drama auf die Szene zu bringen war ein großes Wagnis, aber daß der Mut und die Kraft vorhanden waren, ist schon anerkennenswert. In den politisch so bewegten Tagen mußte die stark aristokratische Figur des Coriolanus, den Herr Molke mit seiner vollen Gestaltungskraft ausstattete, einen tiefen Eindruck machen, und die Herren Häfer I als Aufidius, Schneider: Menenius und die Damen Höffert: Volturnia, Wilm: Virgilia, Gabilon: Valeria trugen das ihrige zum Gelingen der Aufführung bei, welche wiederholt werden konnte.“ Seit jener langen Reihe von Jahren ist das Werk nicht wieder gegeben worden, und es ist sehr anerkennenswerte Tat unserer Leitung, diese gewaltige Tragödie wieder zur Aufführung zu bringen.

Eine wohlverdiente Tracht Prügel wurde gestern abend einem jungen Manne von einem Gendarm an der Domstraße verabreicht. Der junge Mann ging in der Rücksicht mit einem Gendarm Streit an und forderte denselben auf, mit ihm vor die Tür zu kommen. Der Gendarm forderte ihn auf, aber jener weigerte sich den trüglichen Wirt zu betreten. Bei seinem Hinzutreten aus der Haustür wurde derselbe empfangen, aber er hatte hier tatsächlich die Rechnung ohne den Wirt gemacht und erhielt eine gehörige Tracht Prügel. Er verstand dann ziemlich kleinlaut von der Bildfläche.

Eine sonderbare Anzeige hatte vorgestern ein reisender Handwerksbursche einem unserer Schulze gegenüber, als er beim Betteln abgelehnt wurde. Auf die Frage des Schulzmanns, weshalb er Betteln anwende, antwortete er, er wolle sich bei den Bewerbern über die Weiser lassen lassen, und hierzu möchte er gern 10 Pfg. haben, sonst könne er nicht heimlich kommen. Der Schulzmann verwarf die dem Schläuberger vorliegende Forderung.

Portofreie Briefschaften an Soldaten. Dieser war es bekanntlich gestattet, Briefe, Postkarten abzusenden. Diese Vergünstigung ist jetzt auch auf die Briefschaften ausgedehnt. Es dürfen nun nicht nur Briefe, sondern auch die „eigene Angelegenheit“ des abgehenden Soldaten, das heißt die Briefschaften, welche den Besonderen betreffen, als da sind Glückwünsche, Beileidsbezeugungen, Verlobungen und dergleichen portofrei an Soldaten geschickt werden. Die Sendungen haben den üblichen Vermerk zu tragen: „Soldatenbrief“. Die Sendungen haben den üblichen Vermerk zu tragen: „Soldatenbrief“.

Gesellschaftlicher Verein Oldenburg. Dieser war es bekanntlich gestattet, Briefe, Postkarten abzusenden. Diese Vergünstigung ist jetzt auch auf die Briefschaften ausgedehnt. Es dürfen nun nicht nur Briefe, sondern auch die „eigene Angelegenheit“ des abgehenden Soldaten, das heißt die Briefschaften, welche den Besonderen betreffen, als da sind Glückwünsche, Beileidsbezeugungen, Verlobungen und dergleichen portofrei an Soldaten geschickt werden. Die Sendungen haben den üblichen Vermerk zu tragen: „Soldatenbrief“.

Eine Bewegung zur Verkürzung der Arbeitszeit von 10 auf 9 1/2 Stunden haben die hiesigen Tischlergesellen eingeleitet. Vor Ostern fanden sie den Meistern die Forderung zu mit dem Entzagen, daß die Tischler-Zimmung mit dem Gesellschaftsausschuß darüber verhandelt wurde. Da eine Verhinderung mit der Arbeitsverkürzung nicht verbunden war, hofften die Gesellen auf anstandslose Bewilligung der Forderung. Das ist aber nicht geschehen. Die Meister glauben, daß die Verkürzung der Arbeitszeit einen Anstieg in der Arbeitsleistung im Gefolge hat. Die Gesellen sind gegenteilig der Ansicht und erklären, daß die Erfahrung in allen Berufen zeige, wie vielmehr stets eine größere Intensität der Arbeit Platz greift, somit ein Opfer für die Meister mit der Arbeitsverkürzung auf neun Stunden nicht verbunden ist. Eine von der Zimmung ernannte Kommission hat mit dem Gesellschaftsausschuß verhandelt. Die Meister erklärten, die Forderung nicht bewilligen zu können, die Gesellen sollten den Antrag zurückziehen. Zweits Beschlußfassung darüber war nun eine außerordentliche Tischler-Verammlung nach Mittwe Wehrkamp, Kurwidstraße einberufen, die sehr zahlreich von den Gesellen besucht war. Der Gesellschaftsausschuß erstattete über die Verhandlung den Bericht, wonach die Meister nicht bereit seien, in eine Arbeitsverkürzung einzuwilligen. Ueber das geringe Entgegenkommen war die Verammlung sehr entsetzt. Man erklärte, daß man bei der bestehenden Forderung, die sie gestellt, mehr Entgegenkommen erwartet hätte. Die Erklärung der Meister, daß das Geschäft eine Arbeitsverkürzung von einer halben Stunde nicht leiden könne, sei hinsichtlich 1889 bei Einführung der 10stündigen Arbeitszeit sei das- selbe gesagt worden, trotzdem habe es sich jetzt gezeigt, daß es gehe, ohne daß die Meister einen Schaden dabei gehabt hätten. Schließlich wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die von 85 Tischlergesellen Oldenburg besuchte außerordentliche Versammlung hält ihre an die Meister

gestellte Forderung betreffs Einführung der neun- stündigen Arbeitszeit aufrecht und erwartet, daß dieselbe Montag, den 20. April, eingeführt wird. Zugleich brüdt die Verammlung ihre Bedauern darüber aus, daß ihre minimale Forderung ein so geringes Entgegenkommen gefunden hat. Die Verammelten verpflichten sich, falls ihre Forderung wider Erwarten nicht anerkannt wird, Schritte einzuleiten, um der Forderung Nachdruck zu verschaffen.“

Der Verein ehemaliger 19. Dragoner hielt gestern in seinem Vereinslokal „Zum grünen Baum“ eine Versammlung ab, welche zahlreich besucht war. Zunächst wurde mitgeteilt, daß Herr Rektor Johansen sich bereit erklärt habe, Sonntag, den 26. April, am Tage der 54. Wiederkehr des Gründungstages des 19. Dragonerregiments, in der „Union“ einen Vortrag zu halten, dem sich ein Tanzkränzchen anschließen werde. Weiter wurde die Verammlung durch die freundliche Mitteilung überführt, daß ein hier wohhabendes Vereinsmitglied der Unteroffiziersklasse des Vereins in hochherziger Weise einen Barbetrag von 100 Mk. überwiesen habe, und darauf der Vorstand beauftragt, dem gütigen Spender den herzlichsten Dank des Vereins schriftlich zu übermitteln. Als Abgeordnete zum Vertretertag am 13. Juni in Nordham wurden die Mitglieder Saale, Gilke, Koch, Müller, Buntke, Casper, Stolle und Suhrkamp gewählt und beauftragt, für den Beitritt der Vereine des oldenburgischen Kriegerbundes zur Unteroffiziersklasse des deutschen Kriegerbundes zu wirken. Allen Festteilnehmern wurde freie Fahrt nach Nordham und den Vertretern an Reisekosten und Tagegeld je 6 Mk. 50 Pfg. bewilligt.

Ein Einsehen hat der Stadtmagistrat mit den Anwohnern der Melkenstraße, indem er dort auf den Fahrdamm Schladen aufbauen läßt. Die Straße glüht bei Regenwetter einem Sumpf und war geradezu unpassierbar.

Eversten, 17. April. Besichtigung des zu Eversten IV belegene Besichtigung des hiesigen Friedrich Valenhus daselbst ging durch Kauf in den Besitz des Arbeiters Karl Jooft zu Eversten IV über. Die Besichtigung besteht aus den Gebäuden und 10 Scheffelaar Land. Der Kaufpreis betrug 5000 Mk. Der Antritt erfolgt am 1. November 1903. Der Landmann Gerdt. Fricke bei Eversten IV verkaufte von seinen an der Hundsmühlener Chaussee belegenen Grundstücken einen Bauplatz an den Maurer Kötters daselbst. Kötters will einen Wohnhaus errichten. Der hiesiger Meiers dorthelbst ein Wohnhaus errichten. Der hiesiger Meiers zu Eversten IV verkaufte sein neu erbautes Wohnhaus mit Garten für 7650 Mk. an den Landmann Hermann Kuhlmann zu Hundsmühlener mit Antritt am 1. November 1903.

Ohmstedt, 17. April. Der hiesige Gemeindevorstand hat Sonntag, den 19. d. Mts., eine Versammlung im „Eichen Saal“ in Rodorf ab. In dieser Versammlung wird ein Vortrag über Zweck und Ziele des Vereins gehalten werden (siehe heutige Annonce). Sämtliche Gefellensmitglieder sind zu dieser Versammlung eingeladen. Diejenigen Gefellensmitglieder, welche gewillt sind, den Verein desinteressent, werden gebeten, dies dem Verein mitzuteilen, da in der genannten Versammlung auch Aufnahme neuer Mitglieder stattfinden wird.

Ammerlande, 17. April. Von den schön gelegenen Bauernstellen am Saume des Zwischenahner Meeres hat der schönste eine fünfzig über den Besitzer gewechselt. Es ist das Besitztum des Hausmanns Dieblich zur Lope in Helle am Nordufer des Sees. In alten Karten ist der Hof unter selbändiger Ortsbezeichnung eingetragen als Lope. Das Wort „Lope“ spricht er der Ammerländer aus — deutet auf fetten, etwas tonigen Boden im Gegenfatz zu „Unle“ gleich mageren Ton, „Knid“ — die ganze Landeshälfte flacht sich leicht ab nach dem Meere zu, daher stammt der Ortsname Helle gleich Helling, welches Wort wir in gleicher Bedeutung wiederfinden in „Belgen“, der geeigneten Ebene, worauf die Schiffe gebaut werden. Erwerber des Gutes ist Hausmann Hermann Rabben, der auf Meyerhausen wohnt, dem alten Meeresufer der Elmendorfer Junker. Rabben will den Rumpf der Stelle, etwa 60 Hektar, in zusammenhängender Scholle wieder verkaufen, den Rest aber für sich behalten oder etwas davon an geeignete Liebhaber abgeben. — Ein Überspaziergang führte uns durch dieses Gelände. Man muß es anerkennen, der Vorbesitzer hat als unglücklicher Landwirt seinen Hof rationell bewirtschaftet, der Zustand der Weiden, Wiesen und Holzungen begünstigt. Er würde nicht als ein geschlossenes Ganzes betreten bliebe; wer Lust und Liebe zum ländlichen Leben besitzt, könnte es nicht schöner treffen, als hier.

Zwischenah, 17. April. Trotz des unglücklichen Wetters waren an den Feiertagen Ausflügler hier, Radfahrer, Fußgänger und Gäste, die mit der Bahn eintrafen. Manche empfanden es als lächerlich, daß die Dampfer noch nicht in Betrieb waren. Nun, es lag im allgemeinen noch kein Bedürfnis dafür vor. Jetzt aber hat der nummehrige Besitzer der Dampferflotte, Herr G. Ohmstedt in Dreierben, eine regelmäßige Verbindung zwischen dem diesseitigen und jenseitigen Ufer eingerichtet. Der Dampfer fährt Mittags und Sonntags zu allen Zügen; gegen rauhe Winde schützt die gedebte Kajüte.

Jaderberg, 16. April. Am Sonnabend hielt die Molkereigenossenschaft Jaderberg ihre diesjährige Generalversammlung ab. Nach dem Jahresbericht wurden 1902 der Molkerei 7342422 Mgr. Milch zugeführt; davon sind abgesetzt im Kleinverkauf 20968 Mgr. Zur Verarbeitung gelangten 7321459 Mgr., woraus 515468 Pfund Butter gewonnen sind. Bezahlt wurde die Milch mit einem Durchschnittspreis von 2,32 Pfg. für ein Prozent Fett. Ein Gewinnschuss von 40 bis 50 Pfg. Wasser verdunstet hatte, wurde zu 150 Mk. Fröhe verurteilt. Man wurde einstimmig beschloffen, die Molkerei mit einer elektrischen Lichtanlage zu versehen. Das Durchschnittsquantum der eingeleiteten Milch betrug im Jahre 1902 täglich 20116 Mgr.

Zur Wahlbewegung. An die gestrige Ausladung vom Vorstande der Freisinnigen Volkspartei ist vorläufig folgendes zu erwidern: 1. Es war von seiten der Freisinnigen Volkspartei öffentlich versichert worden: die hiesigen Mitglieder der Frei-

sinnigen Vereinigung würden „Mann für Mann“ Herrn Bargmann wählen. Dem gegenüber stellte Bargmann fest: Die Freisinnige Vereinigung besitzt in Oldenburg keine Organisation, welche die Erklärung abgeben könnte: Wir wählen Herrn Bargmann. 2. Die ungenügende Stellung, die Dr. Bartf, der Führer der Freisinnigen Vereinigung, Bargmann gegenüber einnimmt („bei jedem Parlament als Redner, wie als politischer Charakter zur Zierde gereichen würde“), ist aus einem Abdruck an dieser Stelle bekannt. Der Vorstand des nationalsozialen Vereins.

Neueste Nachrichten und letzte Depeschen.
Eigene telephonische und telegraphische Berichte der „Nachrichten für Stadt und Land.“ (Nachdruck verboten.)

SS Berlin, 17. April. Wie der „Reiter Lloyd“ von unterrichteter Seite erfährt, sind Österreich-Ungarn und Rußland mit dem Tempo nicht zufrieden, in dem die Forre die Reformen für Magadonien in Anwendung bringt. Infolge dieser Lässigkeit sei demnach eine ernste Klundgebung beider Mächte an die Türkei zu erwarten.

Aus Rom wird berichtet: Die „Tribuna“ begrüßt die Anwesenheit russischer, italienischer, englischer, spanischer und portugiesischer Schiffe in den Algerischen Gewässern als ein erfreuliches Zeichen des Bewußtseins von der Gemeinsamkeit und Vereinbarkeit der Mittelmeer-Mächte.

Der Militär-Revue in Algier wohnte auf einer Tribüne u. a. die Gattin des früheren Gouverneurs Revollet bei. Unter den Grenzgästen war auch die Erzherzogin von Wabagasara. Die Truppen trugen durchweg afrikanische Felduniformen.

Eine unter dem Vorfah des Handelskammer-Präsidenten Kommerzienrat Friedrich in Lüneburg tagende Kaufmannsversammlung gründete gestern eine Ortsgruppe des Bundes der Kaufleute.

Gestern nachmittag 5 Uhr wurden in Konig noch die großen Knochen eines linken Armes und eines linken Unterarmes sowie die Knochen eines ganzen rechten Beines gefunden. Der erste Staatsanwalt Schweiger und Bürgermeister Debitius erschienen sofort an der Fundstelle und veranlaßten die Ueberführung der Knochen zum Kreisarzt Dr. König zur Untersuchung. Der Wirt, in dem man die Knochen entdeckte und welcher seit 3 Jahren nicht gereinigt worden ist, liegt neben der Stelle, an welcher vor 2 Jahren Winters Ueberzieher gefunden wurde.

Das große Aerial in Ranton, das, wie sich jetzt herausgestellt, von chinesischen Beamten in die Luft gesprengt worden, die große Menge Pulver verunreinigt und an die Rebellens veräußert hatten.

Aus Halle a. S. wird gemeldet: Angesehene hiesige Bürgerfrauen beschlossen die Errichtung eines Erholungsheims für Fabrikarbeiterinnen.

In der Stadtverordnetenversammlung in Greifeld erklärte gestern die Stadtverwaltung, die Verlegung der Düsseldorfser Gasaren könne frühestens im Herbst 1905 erfolgen.

Die von Wiener Damen zu Wohltätigkeitszwecken veranstaltete Fächer- und Uhrenausstellung wurde gestern einer Vorbesichtigung unterzogen. Nur fünfzigste ersten Rangefanden Aufnahme. Gege 5000 bemalte Fächer und 1000 Tafeluhren, nebst vielen sehr schönen Standuhren wurden im großen Saal des ungarischen Regierungsgebäudes ausgestellt.

Präsident Coubet in Algier. BTB. Algier, 17. April. Präsident Coubet besichtigte gestern Nachmittag verschiedene Punkte der Umgebung Algiers und nahm Johann an einem ihm zu Ehren von der geleiteten Körperkorporation des Departements gegebenen Essen teil, wobei er in Erwiderung verschiedener Kränze die Fortschritte in der Kolonisation Algeriens hinwies und meinte, daß über der Kolonie jetzt der Geist des Friedens schwebe und alle ertlichen, durch gemeinsame Ziele vereinten Menschen schätze.

Gestern Abend fand eine feierliche Beleuchtung der Stadt und der im Hafen liegenden Kriegsschiffe statt, welche reichen Plagenzschmuck trugen. Präsident Coubet ist unter lebhaften Umgebungen der Bevölkerung um 10 1/2 Uhr Abends nach Oran abgereist.

Der englische Feldzug gegen den Nullah. BTB. Aden, 17. April. Eine Depesche des Generals Manning aus Galadi (Somaliland) vom 12. April meldet, daß die von ihm befehligte Abteilung am 11. April sichtlich von Galadi ein erfolgreiches Gefecht gegen die Anhänger des Nullah geführt und ihnen schwere Verluste an Toten beigebracht habe. Er habe außerordentlich viel Vieh erbeutet. Auf englischer Seite fiel ein Mann, der durch einen Speer getroffen wurde. (Berl. Ausland.)

Von der Balkanhalbinsel. BTB. Konstantinopel, 16. April. Der Soudschef des Generalsstabes, Marschall Omar Ruchdi Pascha, der im letzten türkisch-griechischen Kriege als Generalsstabchef fungiert hatte, wurde zum Kommandeur der bei Mitrowitsa, Prizrend und Belhorow zusammengezogenen Truppen ernannt.

Ein täuschliches Verbrechen. BTB. Neumünster, 16. April. Die achtjährige, von einem halben Jahr von hier verschundene Tochter der Eheleute Groß wurde heute nachmittag von hier spielenden Kindern in einem an unbeleibter Straße gelegenen Sandberg als Leiche verhaftet aufgefunden. Aufsehend liegt ein Luftloch vor.

Mentende Soldaten. BTB. Madrid, 17. April. Nachrichten aus Lissabon zufolge sind dort 100 Soldaten des in Dporto stehenden 18. Infanterieregiments, welche gemuntert haben, in aller Stille nach Afrika eingeschifft worden.

Pulver-Explosion. BTB. Lissabon, 16. April. In der staatlichen Fabrik des raudelosen Pulvers nach Chellas ereignete sich eine Explosion, wobei zwei Arbeiter getötet und mehrere verwundet wurden.

Total-Ausverkauf

meines ganzen mit allen ◀ Saison-Neuheiten ▶ reich sortierten **Konfektionslagers** wegen Geschäfts-Veränderung zu ausserordentlich billigen Preisen.

Capes, Saccos, Paletots, wasserdichte Paletots, Stolas, Kleider, Kleiderröcke, Blusen in Seide, Wolle und Waschstoffen, Morgenröcke, Jupons, Kinderjacken, Kinderkleider.

P. F. Ritter, Langestraße 79.

Siegmund Dß junior,

Oldenburg, Langestr. 53, empfiehlt seine vorzüglichen eigenen Fabrikate aller Sorten

Arbeitszeuge,

nur durchaus solide Stoffe, tadellose feste Näharbeit, vorzüglicher Schnitt und Sitz und sehr billige Preise, weil größter Konsum:

Rittel aus prima Baumwollstoffen, Wienerleinen, in den schönsten gestreiften und karierten Mustern, 1.30, 1.40, 1.50, 1.60, 1.70, 1.75, 1.80, 1.85, 1.90, 1.95, 2 Mk.

Blusen aus bestem blauen Käper u. Leinen, in nur praktischen Fagons, 1.40, 1.60, 1.70, 1.80, 1.90, 2 Mk.

Hemden und Rittel aus Parchendstoffen, nur schöne echte Muster, 1, 1.10, 1.20, 1.30, 1.40, 1.50, 1.60, 1.70, 1.80, 1.90, 2 Mk.

Echt blaue Dichtgut-Hosen 3, 3.25, 3.50, 4, 4.50, 4.80 Mk.

Gestreifte Hosen, prachtvolle Muster, 3, 3.50, 4, 4.25, 4.50, 4.80, 5 Mk.

Weisse Dichtgut- und Engl.-Leberhosen 3, 3.50, 4, 4.50, 4.80, 5, 5.50 Mk.

Graue u. braune Engl.-Leberhosen 3.50, 4, 4.80, 5, 5.50, 6 Mk.

Zwienstoffhosen, leichte blaue Hosen, 1.50, 2, 2.50, 2.75, 3 Mk.

Manchester-Hosen in schwarz und braun, nur prima Qualitäten, 5, 6, 7, 8, 9 Mk.

Westen aus ähnlichen Stoffen 1.50, 1.70, 1.80, 2, 2.20, 2.40 Mk.

Arbeits-Jackets, größte Auswahl, 1.50, 2, 2.50, 3, 3.50, 4 Mk.

Sämtliche Sachen für Knaben u. Lehrlinge entsprechend billiger.

Anerkannt beste tägliche Garderobe bei

Siegmund Dß junior,

Langestraße 53.

Zur Deckung der Kosten billig zu verkaufen:

- 1 Sofa, 6 Polsterstühle, 1 Kommode, 1 Waschtisch, 4 Bettstellen mit Matr., 2 Tische, mehr, Stühle, 1 Schreibpult, 1 Korb mit ca. 50 Flaschen Bitter.

G. Gotes, Achternstr. 12.

„Liederkranz“.

Sonnabend, den 18. April. Um allseitiges Erscheinen wird dringend gebeten.

Der Vorstand.

Nadorst. Zu ver alten ein schönes Kuhstall. Dieder. Wohlen. Zu kaufen gesucht 2 hochtragende und 2 gültige Kühe. H. Harms, Alexanderstr.

Friedrichsfehn.

Am Sonntag, 3. Mai: Einweihungs-Ball, wozu freundlichst einladet Hinr. Ahlers.

Dienstag, den 21. April:

Preisverteilung.
1. Preis: 100 Mk.
Abends 8 Uhr Schluß.
A. Bergmann.

Waldemar Grönke, Friseur u. Perückenmacher, Achternstr. 1.

Großherzogtl. Theater.
Freitag, 17. April 1903.
96. Vorstellung im Abonnement.
Zum letzten Male:
Maria von Magdala.
Drama in 5 Akten von R. Hegje.
Kasseneröffnung 7, Anfang 7 1/2 Uhr.

Bremer Stadttheater.
Sonnabend, 18. April: Unbestimmt.

Bei unserer Abreise nach Amerika wünschen wir allen Verwandten u. Bekannten ein herzl. Bewohll.

- Marie Maas.
- Johanne Wübbenhorst.
- Anna Kartmeier.
- Gerhard Maas.
- Wilhelm Maas.
- Heinrich Maas.
- Johann Rosten.
- Dirich Ahlers.

Dankfügungen.

Oldenburg. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem so harten Verlust unserer lieben Tochter und Schwester Frieda für die vielen Kranzspenden, sowie allen, die sie zur letzten Ruhestätte begleiteten, und Herrn Pastor Bultmann für die trostreichen Worte am Sarge der Entschlafenen sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.
Schulm. Heinr. Brinmann und Frau nebst Kindern.

Familiennachrichten.

Todes-Anzeigen.
(Statt besonderer Mitteilung.)
Am 15. April, nachm. 3 1/2 Uhr, entschlief nach qualvollen Leiden infolge einer Gehirnentzündung unser lieber Sohn Kurt.

Die trauernden Eltern Hermann Friedrichs und Frau, geb. Solting, nebst Angehörigen.
Die Beerdigung findet am Montag, den 20. d. M., morgens 9 Uhr, auf dem Gräberdenkmalhof vom Sterbehause, Donnersthorstraße Nr. 55 b, ans statt.

Rehden, 15. April 1903. Heute morgen starb plötzlich und unerwartet meine liebe Frau Anna Decker geb. Weischen im 27. Lebensjahre, welches ich betrübt zur Anzeige bringe

Heinrich Decker nebst Geschwistern u. Angehörigen.
Die Beerdigung findet am Montag, den 20. April, nachm. 1 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Statt jeder besonderen Anzeige. Gestern entschlief sanft und lieber, verzagender Vater und Großvater, der Lehrer u. Organist a. D. Johann Dieder. Rose im Alter von 71 Jahren. Oldenburg, 16. April.
Die trauernden Kinder u. Enkel.
Die Beerdigung findet Montag, den 20. April, morgens 9 Uhr, von Rasthanielallee 11 aus auf dem Gräberdenkmalhofe statt.

Knaben-Anzüge.

Wir kauften hierin ◀ ca. 150 Stück ▶ in wirklich vorzüglicher Ware enorm billig, die wir ganz unter Preis wieder abgeben.

Gebr. Alsberg.

Schulartikel nach Vorschrift enorm billige Preise.

- Schultafeln (groß) mit und ohne Linien nur 17 ¢.
- Kladden dick nur 9 ¢.
- Kladden, 116 Seiten stark mit abwaschbarem Umschlag, nur 15 ¢.
- Kladden gebunden 15 und 24 ¢, extra stark 38 ¢, Wert 50 ¢.
- Griffel extra stark 25 Stk. 10 ¢, mittelstark 25 Stk. 10 ¢.
- Lineale, Stk. 3 ¢, poliert mit Stahlrinne nur 8 ¢.
- Geftschoner 10 Stück 10 ¢.
- Stavhefte 8 Stück nur 10 ¢.
- Kaisertinte (tief schwarz) 7 ¢.
- Taschenschwämme, Stück 4 ¢.
- Schulfederhalter mit gelb. Ring, auch Gulde, Stück 3 u. 4 ¢.
- Geftzwecken, Dg. 6 ¢.

Ca. 300 Tornister für Knaben und Mädchen — besonders billige Preise. —
Tornister mit starken Riemen nur 68 ¢.
Tornister imitiert Geesund mit starken Riemen nur 1.25.
Tornister rot od. grün Plüsch, mit starken Riemen nur 1.25.
Außerdem Preise 1.85, 1.85, 2.85, 2.75, 3.25.

3000 Bleifedern, Schulstift, feine Bruchware, gute Qual., Dg. 25 u. 30 ¢, Wert 45 ¢, Stück 8 ¢.
Griffelkasten, ca. 50 Sorten, besonders billig 8, 9, 12, 15, 20 bis 44 ¢.
Schulfedern, alle Sorten und Nummern.

Verkauf nur gegen bar, daher obige billige Preise.

Achternstr. **F. Homburg**, Achternstr. 46.

Nadorst, 16. April. Heute morgen 6 Uhr erodete ein sanfter Tod nach kurzer heftiger Krankheit das rastlos tätige Leben meines lieben Vaters, Schwieger- und Großvaters Johann Dirich Wieting im 76. Lebensjahre. Um stille Teilnahme bittet Friedrich Gerkes und Frau nebst Kindern.
Die Beerdigung findet am Montag nachm. 3 Uhr auf dem Kirchhofe zu Donnersthorweg statt.

Weitere Familiennachrichten. Geboren (Sohn) C. Hümmel, Simmersee. (Tochter) Wolf Meyer,

Westerede. C. v. d. Hulst, erpnt R. Duden, Wbndsch. D. Nieschedel, Barel.

Gestorben: Kurt Friedrichs, Oldenburg. Theodor Bogel, Oldenburg. Geline Michaelis, Wehder b. Riefl. 79 J. Seler Heinrich Luerßen, Eienen, 72 J. Wm. Tjaden, geb. Antons, Pappens, 68 J. Margarete Braun, geb. Schöder, Walselmschaven, 63 J. Richard Friedrichs, Walselmschaven, 5 W. Anna Teich, geb. Bied, Elmürden, 75 J. Zimmermeister Johann Tietjen, Walselmschaven, 28 J. Wm. Thne J. Alrends, Kullum, 90 J.

Beantwortlich für Politik und Justiz: Dr. A. Heg; für das Latente: Dr. A. von Bülow; für das Jafentantent: Dr. A. von Bülow, A. von Bülow.

1. Beilage

zu Nr 89 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Freitag, den 17. April 1903

Aus dem Großherzogtum.

Der Redakteur unserer mit Berücksichtigung versehenen Originalberichte ist mit großer Dankbarkeit verpflichtet, Mitteilungen und Berichte über lokale Verhältnisse aus der Redaktion zu empfangen.

*** Obenurg, 17. April.**
Fortsetzung der Notizen aus dem Hasbistat.

*** Schutz der Samenbeete vor Sperlingen.** Schon seit längerer Zeit — so schreibt ein Gartenbesitzer — hatte ich mich über die mannigfachen und nicht unbedeutenden Verwüstungen, die die Sperlinge in meinem Garten anrichteten, zu beklagen, insbesondere hatte der Rohl und die Rettiche schwer Schaden gelitten. Sobald der Samen zu keimen angefangen, war nach Verlauf von einigen Tagen alles verschunden, auch bei dem Salat waren große Verwüstungen ersichtlich. Da nun auch die Schnecken zugleich anfratzen, streute ich auf meine Samenbeete fein zerriebenen Kalk, und es ließen sich zu meiner Ueberbahrung die Sperlinge nicht mehr blicken. Seit dieser Zeit werde ich jedes Jahr im Frühling dieses Verfahrens an, und kein Sperling vermag mit meine Samenbeete. Dieses Mittel, das nebenst bemerkt, mit geringen Kosten verbunden ist, hat sich jetzt drei Jahre hindurch vollständig bewährt, und es kommt mir noch der Vorteil zu stehen, gleichzeitig meinen Garten von der Schneckenplage zu befreien. Bei regnerischer Witterung muß dieses Verfahren öfters in Anwendung gebracht werden.

*** Ueber das Schicksal eines Hühners,** wie es trotz dem Altkönig noch nicht dagewesen sein dürfte, wurde dem „Gem.“ kürzlich aus Ellenrieden berichtet: Der Hühnerwärtter Hochheide dafelbst vermißte vor kurzem ein junges Hühnchen und nahm an, daß es von zwei oder vierbeinigen Narden gefressen worden sei, bis er nach Ablauf von elf Tagen das Tier beim Verren eines Jagdbassins lebend wiederfand. Die Henne hatte sich während dieser ganzen Zeit ohne jegliche Nahrungsmittel in dem verhältnismäßig hoch mit Schmutzwasser angefüllten Behälter aufgehalten. Sie wurde in einer Ecke ungenutzte vorgefunden und hatte sich anscheinend schon fast zum Sterben hingezogen, nachdem sie in ihrer Not acht Eier gelegt hatte. Das Hühnchen ist in seinem abenteuerlichen Unterfchlupf zwar stark mitgenommen worden, hat sich jetzt aber so weit erholt, daß es bereits wieder allein umherläuft.

*** Zur Gesellenprüfung.** Folgenden bedachtenswerten Artikel finden wir in der letzten Nummer der „Handwerkerzeitung“: In kürzester Zeit hat wieder eine ganze Anzahl von Lehrlingen ihre Lehrzeit vollendet. Wir nehmen daher Veranlassung, die Lehrherren und Zünfte darauf aufmerksam zu machen, daß sie trotz Gesetzes verpflichtet sind, die Prüflinge anzunehmen, sich der Gesellenprüfung zu unterziehen. Die Nichtbefolgung dieser Pflicht seitens der Zünfte kann die Aufsichtsbehörde zum Einschreiten gemäß § 96 Abs. 2 der Reichsgewerbeordnung und eventuell die höhere Verwaltungsbehörde zur Schließung der Zunft gemäß § 97 Abs. 1 Ziffer 2 und § 81 a Ziffer 3 der Reichsgewerbeordnung veranlassen. Der Lehrherr, welcher diese ihm obliegende Pflicht nicht erfüllt, verliert eine gesetzliche Pflicht gegen die ihm anvertrauten Lehrlinge und ist nach § 148 Ziffer 9 der Reichsgewerbeordnung mit Geldstrafe bis zu 150 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle eine Haftstrafe bis zu 4 Wochen tritt, zu bestrafen. Bei wiederholter Pflichtverletzung kann ihm außerdem nach gemäß § 126 a der Reichsgewerbeordnung die Befugnis zum Halten und zur Anleitung von Lehrlingen entzogen werden. Die Gesellenprüfungen finden am Schluß dieses Quartals statt. Die Lehrlinge, welche sich der Prüfung unterziehen wollen, haben an den zuständigen Prüfungsämtern ein Gesuch um Zulassung zur Gesellenprüfung zu richten. Diefem Gesuch sind beizufügen: 1. Ein Zertifikat, eigenhändig geschriebener Lebenslauf des Lehrlings; 2. ein vom Lehrherren aufgestelltes und von der Gemeindebehörde kosten- und stempelfrei beglaubigtes Zeugnis; 3. wenn der Lehrling zum Beruf einer Fortbildung- oder Fachschule verpflichtet war, das Zeugnis über den Schulbesuch. Die näheren Bestimmungen über die Gesellenprüfung selbst finden sich in der Gesellenprüfungsordnung angegeben, welche zum Preise von 25 Pf. im Sekretariat der Handwerkskammer käuflich zu haben ist.

*** Die achtstägige Lohnzahlung** für die Werkstättenarbeiter der Eisenbahn ist nunmehr auch hier allgemein eingeführt worden. Abweichend von der sonst üblichen Lohnzahlung am Sonnabend wird auf der Eisenbahnverkfahrt jetzt jeden Freitag der Lohn gezahlt. Damit ist ein Wunsch der Arbeiter erfüllt worden, denn durch die Freitagshohnzahlung wird es den Arbeiterfrauen ermöglcht, den Wochenmarkt zu besuchen und die Wochen-Einkäufe vorteilhaft zu erledigen. Die Freitagshohnzahlung besteht auch auf der Werft in Wilhelmshaven; dort findet dieselbe aber nur alle 14 Tage statt; auch sonst ist die Freitagshohnzahlung in vielen Städten üblich.

*** Verkehr auf dem Ems-Jade-Kanal.** Der seit Wochen schon vorverrichtete außerordentlich lebhafteste Verkehr auf dem Ems-Jade-Kanal hält noch ununterbrochen an. Obgleich die Etrede ziemlich lang — der Kanal hat von Wilhelmshaven bis Embden eine Länge von 78 Kilometern und wird durch 6 Schleusen geschnitten — erpaßt sie aber von holländischen Hafen kommenden Schiffen, die über den Dollart nach Embden kommen, den weiten Umweg an den Jnseln vorbei über's Watt oder durch See nach dem Bestimmungsorte. Holländische Spezialeffische sind sehr flachegehende Fahrzeuge und eignen sich vorzüglich für die Kanalfahrt. Der Anlauf des Ems-Jade-Kanals auf weitere Abmessungen nebst entsprechender Vertiefung, so daß der Kanal Kriegs- und großer Kaufahrtschiffe benutzen könnten, wird vorläufig noch nicht auf sich warten lassen, wie das „Wlb. Tgl.“ meint. In Embden wurde die Restschleuse am 1. und 2. April von insgesamt 214 Schiffen benutzt. Der zunehmende Verkehr auf diesem Kanal sowohl als auf allen deutschen Wasserstraßen läßt das Augenmerk auf die Kanäle richten, die den Warenverkehr heben, indem sie billigeren Frachten bringen. Den Rieselsteinfabrikanten an der Ems und in Holland gelang es im Monat März, auf dem Wasserwege durch den Ems-Jade-Kanal 4,257,000 Mauersteine für die Bauten nach Wilhelmshaven zu schaffen.

* Gestrich, 16. April. Herr Wachtmeister a. D. Barre und Frau zu Neuhellmer feiern am 10. Mai das silberne

Fest der goldenen Hochzeit. — Aus Sydney wird geschrieben: Die am 28. Februar dafelbst angetommene Bark „Dyon“, Kapitän Mohrstadt, hatte einen fürchterlichen Sturm zu bestehen, welcher volle 24 Stunden anhielt. Ein Rettungsboot und die Davits wurden zertrümmert und über Bord gespült. Das Deck war die ganze Zeit über von hereinbrechenden Seen überflutet, welche alle bewegbaren Gegenstände mit fortzogen. „Dyon“ sollte und arbeitete fürchterlich, ohne aber direkten Schaden dabei zu erleiden. „E. M.“

am Nordenham, 16. April. Am zweiten Ostertage gab der hiesige Männergesangverein ein neues feines Stück großer Beliebtheit erwerbendes Konzert mit nachfolgendem Ball. Die Lieder wurden mit altbekannter Präzision zum Vortrag gebracht und entzieten den wohlverdienten Beifall der zahlreichen Zuhörerschaft. Auch ein paar flott und sicher gespielte Einzelstücke trugen viel zum Gelingen des gemüthlichen Abends, aber sollen wir sagen der Nacht, bei, denn als die letzten Festteilnehmer sich endlich trennten, schien die Sonne schon wieder, oder sie hätte es wenigstens können, wenn der April auch nur ein klein wenig mehr Einsehen hätte und uns nicht dieses geradezu elende Wetter bestrafe.

abe. Nordenham, 16. April. Vor einiger Zeit wurde einem hiesigen Kaufmann in seiner Privatwohnung eine Anzahl Kleidungsstücke entwendet. Von dem Dieb, der durch ein offenes Fenster in die Wohnung eingedrungen sein muß, hat man bis jetzt keine Spur. Doch muß aus verschiedenen Umständen geschlossen werden, daß es mit den Verhältnissen des Hauses vertraut gewesen ist. Gehört ein dergleichen Vorkommnis in unserem Ort glücklicherweise zu den Seltenheiten, so zeigt ein Einbruch, der hier am Sonnabend vor Ostern, nachmittags gegen 5 Uhr, verübt worden ist, von einer geradezu verblüffenden Unvorsichtigkeit und nicht zu äußerster Vorsicht. Um die genannte Zeit wurde in der betreffenden Wohnung die Hausfrau, die sich gerade allein zu Hause befand, auf ein Geräusch auf dem Boden aufmerksam. In der Meinung, daß einer der Hausgenossen unbemerkt zurückgekehrt sei, begab sie sich auf den Boden und fand dort einen Mann vor, der mit einer Brechstange gerade eine verschlossene Bodenkammer geiprenzt hatte. Auf Anruf seitens der Frau rührte sich der Eindringler überhaupt nicht, war jedoch, als die Frau Hilfe herbeigeholt hatte, verschwunden und konnte trotz eifriger Nachforschungen nicht gefunden werden. Da die Frau sich jedoch das Kaugere des Einbrechers genau gemerkt haben soll, so ist Aussicht vorhanden, daß derselbe ermittelt und dingfest gemacht wird. Auch in diesem Falle muß der Eindringler mit den örtlichen Verhältnissen genau bekannt gewesen ist. Wie wir erfahren, ist es ihm, bevor er in seinem weiteren Vorhaben gestört wurde, gelungen, aus einer vorher erbrochenen Mädchenkammer einen kleinen Geldbetrag zu entnehmen. — In einem hiesigen Wädeladen verlangte ein Unbekannter vor einigen Tagen einige Packwaren. Als er, nachdem ihm dieselben ausgehändigt worden, zur Bezahlung aufgefordert wurde, wurde er darauf ra biat, daß der Inhaber des Ladens von seinem Hausrecht Gebrauch machen mußte und ihn an die frische Luft setzte. Hierbei erbot sich der anscheinend Angerufenen noch mehr, so daß er schließlich eine Fensterhebe einschlug, wobei er sich stark an der Hand und am Unterarm verletzte. Trotzdem er stark blutete, setzte er sein Ständchen fort, bis die Polizei den Lebenden, der von mehreren kräftigen Männern nur mit Mühe zu bändigen war, in unser hiesiges polizeiliches Geängnis abführte. Auch in der Geängniszelle zeigte der Reuente sein Loben fort. Als er sich schließlich soweit beruhigt hatte, daß er gegen Abend per Wagen nach Elmrieden transportiert werden konnte, stellte sich heraus, daß der Mann gestraft ist.

Gutiner Brief

F. R. Gutin, 16. April.

In der letzten Plenarversammlung unserer Landwirtschaftskammer wurde der Beitrag für das kommende Jahr auf vier Zehntel Prozent des Grundsteuerreinertrags festgesetzt. Der landwirtschaftliche Verein Lübeck hat den Antrag gestellt, für die Bildung einer gemeinschaftlichen Landwirtschaftskammer für die Stadt und das ländliche Lübeck einzutreten. Der Vorstand der Landwirtschaftskammer hat mit 4 gegen 1 Stimme beschlossen, diesem Antrage zuzustimmen. Beschlossen wurde geftern 1. zunächst die angeführten Vereine in der im Mai d. J. abzuhaltenen Generalversammlung zu hören; 2. sich durch eine Vorfrage an den Vorstand der schleswig-holsteinischen Landwirtschaftskammer zu sichern, daß im Falle der Verbindung nicht die unserer Kammer bisher von unserer großen Nachbarin gegen eine minimale Vergütung gewährten großen Vergünstigungen aufgehoben werden. Regierungsräsident v. Büttel wünschte u. a. Auskunft darüber, wie man sich die Stellung der bürgerlichen Regierungen, der Regierungskommissare denke, wo die durch Steuern aufgetragenen Staatszuschüsse bleiben würden, u. a. Generalsekretär Dr. Hartmann erwiderte ihm, daß man in Aussicht genommen habe, die Verträge streng zu scheiden, die Beiträge jedoch in einen Topf zu werfen. Man habe in dem Lübecker Entwurf möglichst auf unsere Bestimmungen Rücksicht genommen und möglichst wenig geändert. Die einzige wichtige Änderung bestehe darin, daß man vorgeschlagen habe, die Kammer nicht nur Rentatologen der Landwirtschaftlichen, sondern auch in forstwirtschaftlichen Fragen sein zu lassen. — Beschlüsse wurde weiter die Errichtung von Freibänken in Gutin, Schwartau und Ahrensbüttel den beteiligten Gemeinden vorzuschlagen. — Nach einem Vortrage des Generalsekretärs Dr. Hartmann über Schlachtvieh und Fleischbeschau, Schlachtwiehpferdversicherung und Landwirtschaft wurde einstimmig folgende Resolution angenommen: Landw. Kammer ersucht Großh. Regierung: In Anbetracht des Umstandes, daß der Landwirtschaft des ländlichen mit dem am 1. April in Kraft getretenen Fleischbeschaugesetz neue, nicht zu übersehende Opfer im Interesse der Allgemeinheit auferlegt worden sind, und die Landwirthe den Folgen der Schlachtwiehpferd- u. Fleischbeschau schuldlos dahelien, wolle Großh. Regierung höheren Orts dahin vorstellig werden, daß einem im Herbst dieses Jahres

außerordentlichen Landtage ein Gesetz betr. öffentliche Schlachtwiehpferdversicherung vorgelegt werde und zur Verabschiedung komme. — Für das Interregnum empfahl der Generalsekretär eine Vereinerung der Landwirthe, die er jedoch nur dann für lebensfähig erachtete, wenn ihr mindestens 600 Mitglieder beitreten würden.

9. Internationaler Kongress gegen den Alkoholismus.

1. Bremen, 15. April.

(Fortsetzung.)

Der Bürgermeister Dr. Pauli begrüßte den Kongress im Namen des Senats und der Stadt Bremen und wünschte den Arbeitern guten Verlauf.

Der Vorsitzende, Herr Dr. med. Delbrück, dankte dann dem Herrn Grafen v. Hofadomsky und Bürgermeister Dr. Pauli für die Uebernahme des Ehrenpräsidiums und für die persönlichen Ansprachen an den Kongress. Darauf folgten die Begrüßungsansprachen der Vertreter der auswärtigen Regierungen. Zunächst sprach Pastor Dalhoff-Köpenhagen, dann Dr. Legrain-Paris, dann Professor Dr. Huppel-Prag namens ihrer Regierungen. Als Vertreter des russischen Finanzministeriums ergriß dann Graf Skarjinsky-Petersburg das Wort. Dr. Waldenström-Stocholm überbrachte die besten Wünsche der schwedischen, Dr. Szabo v. Arad der ungarischen und Dr. Weiler der holländischen Regierung. Nachdem dann Dr. Delbrück-Bremen den Regierungen für die Entsendung so zahlreicher Vertretungen gedankt hatte, nahm Herr Dr. Bergmann-Stocholm das Wort zu seinem Vortrage über die moderne Kultur und der Kampf gegen den Alkoholismus. Herr Prof. Dr. Huppel-Prag sprach dann über Körperübungen und Alkoholismus.

Um 1,30 Uhr fand sich dann ein Teil der Kongressbesucher auf Einladung des Senats in der oberen Rathaushalle zu einem Frühstück zusammen. Es war in der Halle und in den daneben liegenden Räumen an kleinen Tischen gedeckt, und in den ehrwürdigen Räumen, hoch über den alten Hühnerhöfen des bei jeder Gelegenheit mit einer gewissen Ironie erwähnten Ratskellers ließ man es sich wohl sein. Mit dem eben Nebenjaßt des Kellers (Günser) und einer französischen Marke der Firma Jagendorf u. Grote („Chateau Pomeis“), welche die Tische zierten und nur von nicht in der „Bewegung“ lebenden Teilnehmern genossen wurden, gab sich der „unschäbliche“ süßliche, alkoholfreie Weinmost einer Wormser Firma ein Stellbischen auf den vollbestekten Tischen und — horrible dictu — die alkoholfreien Brüder schlugen den „alkoholfreien“ aus dem Felde und besapeten den Plan. Noch war das Mahl nicht beendet, als bereits die sensationelle Meldung die Halle durchdrang, daß der „Alkoholfreie ausgegangen“ sei. Jetzt traten Saucerrunden, Zitronensaft und Kaffee an seine Stelle. Am Neben tische es auch bei diesem Male nicht. Die Reihe der Trinkprüche eröffnete Herr Bürgermeister Dr. Pauli, welcher im Namen des Senates die Gäste im Rathaus willkommen hieß. Redner schloß mit den Worten: Es lebe Seine Majestät der deutsche Kaiser, und alle Fürsten und Oberhäupter der hier vertretenen Staaten! — Dann schlug Herr Direktor Dr. Delbrück die Abendung des folgenden Tages an und an den Kaiser vor.

Der in Bremen tagende 9. Internationale Kongress gegen den Alkoholismus beehrt sich, im Kaiserlichen Majestät, unter deren Schutz er tagt, seinen ehrfürchtvollsten Gruß zu unterbreiten.

Der Vorsitzende, Delbrück, Gef. Ober-Reg.-Rat Dr. Büchtemann dankte dem Senat namens der Gäste Graf Skarjinsky-St. Petersburg ferner in längerer Rede die Damen Prof. Dr. Forci-Morges (Schweiz) mied in längerer Ansprache auf die Fortschritte der Wissenschaft hin, in welcher Deutschland anerkanntermaßen eine führende Rolle habe. Die Alkoholfrage müsse jetzt auch in Deutschland, dem Vort, dem Führer in der Wissenschaft, Eingang finden. Mit einem französischen Toast des Herrn Prof. Legrain-Paris auf die Freiheit schloß die Reihe der Reden.

Um 4 Uhr begann dann im Künstlerverein die zweite Kongressführung, in welcher Dr. Legrain-Paris, Oberarzt der Fremdenanstalt Erard, Präsident der Union française antialcoolique, über die Beziehungen der Tuberkulose zum Alkoholismus einen sehr interessanten Vortrag hielt.

In der Debatte sprachen: Dr. med. Straube-Bremen: Er stimme Herrn Dr. Legrain im großen und ganzen bei, die Bekämpfung des Alkoholismus sei aber nur ein s von den vielen Mitteln, mittels deren die Tuberkulose zu bekämpfen sei. Krankenhausdirektor Dr. med. Stovesand-Bremen tritt dem Borredner vollständig bei, bezugnehmend Professor Dr. Forci-Lausanne, mit stürmlichem Beifall empfangen. Er bemerkte u. a.: Lange Zeit sei man der Meinung gewesen, daß nur der Bazillus die Tuberkulose erzeuge. Man sei aber jetzt zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Bacterien eine große Rolle dabei spielen. Vor den Bazillen könne man sich kaum schützen; sie liegen in der Luft, sie werden durch die Fliegen, die Fische u. v. erzeugt. Eine Bacterienjagd sei wenig erfolgreich, da eine Galerie in 3000er Vergrößerung kaum zu sehen sei. Deshalb könne man nichts Besseres tun, als den Bazillen den Nährboden zu entziehen. Dieser bilden schlechte, überfüllte Wohnungen, schlechte Ernährung, Syphilis u. v. einen Nährboden für die Tuberkulose, aber eine Hauptursache sei der Alkoholismus. Er (Redner) habe wohl schon ein Fund Bazillen, ohne an der Gesundheit den geringsten Schaden genommen zu haben, verschluckt. Es sei dringend zu empfehlen, den Grundfah: mens sana in corpore sano nicht außer acht zu lassen. (Stürmischer Beifall.) Dr. med. Bonnes-Hamburg sprach in demselben Sinne. Dr. Lutoskanski-Krakau: Er sei der Meinung, daß, selbst wenn der Alkohol ungeschädlich wäre, derselbe in den Sanatorien verboten

werden müßte, da er jedenfalls ein Durnsartikel sei. Dr. med. Weinert-Dresden: Es sei unerhört, daß in einer Anzahl Sanatorien Alkohol als Heilmittel gegen die Tuberkulose empfohlen werde. (Hört! hört!)

Dr. med. Fröhlich-Wien: Es ist nicht zu bestreiten, daß der Alkoholismus vielfach die Ursache der sozialen Verelendung ist und auch oftmals zur Erhöhung des sozialen Glanzes beiträgt. Aber vielfach sind die soziale Verelendung, die schlechten Wohnungen, die schlechte Ernährung usw. die Ursache der Trunksucht. Wenn man daher den Alkoholismus an der Wurzel ausrotten will, dann ist es erforderlich, die soziale Verelendung zu beseitigen; deshalb ist es notwendig, die Arbeiter in ihren Bestrebungen zu unterstützen, die den Zweck haben, ihre Lebenslage zu verbessern. (Beif. Beifall.) Wir Antialkoholisten müssen die Bestrebungen der Arbeiter unterstützen, die zum Zweck haben, sich gemeinschaftlich und politisch zu organisieren, und höhere Löhne, bessere Arbeitsbedingungen und höhere Bildung usw. zu erreichen. Nicht Wohlthaten von oben können den Arbeitern helfen, wir müssen die Arbeiter unterstützen, damit sie in der Lage sind, sich aus eigener Kraft eine menschenwürdige Existenz zu schaffen. (Lärm. Rufe: Es ist hier keine politische Versammlung!) — Vorf. Dr. Delbrück: Ich bin der Meinung, ich kann auch bei diesem Redner die Grenze nicht zu stark ziehen. (Beifall und Widerspruch.) — Dr. Fröhlich: Wir werden wissen doch sehr genau, daß von 100 ärztlichen Ordinationen kaum 10 befolgt werden, weil das Volk so arm ist. (Admiral Thomsen-Wilhelmsbade ruft: Wenn Sie eine politische Versammlung abhalten wollen, dann erlauben Sie wohl, daß ich den Saal verlasse. (Große Unruhe.) Admiral Thomsen verläßt den Saal. Dr. Fröhlich: Wenn man erwägt, daß in Wien in einer Schule von 40 Kindern 27 niemals ein Bett gesehen haben, dann wird man doch zugeben müssen, daß, wenn man den Alkoholismus ausrotten will, man in erster Reihe der Verelendung des Volkes steuern muß. Wir Hygieniker, die da wissen, was Reinlichkeit, gute Wohnung, gute Ernährung für die Volksgesundheit bedeutet, sind verpflichtet, für die Erfüllung der sozialen Forderungen der Arbeiter einzutreten. Das Eintreten ist die Erfüllung der sozialen Forderungen ist eine hygienische Aufgabe. (Stürmischer Beifall.)

Dr. Legrain-Paris: Er wolle dem Vorredner nicht auf das soziale Verelendung oftmals die Ursache des Alkoholismus sei. (Beifall.)

Dr. med. Alfred Bloß und Dr. Rudin-Berlin sprachen danach über „den Alkohol im Lebensprozess der Rasse“. — Die Debatte über dieses Thema wurde auf morgen vormittag vertagt. Vor Schluss der Sitzung bemerkte der Vorsitzende Dr. med. Delbrück-Dresden: Es ist der Vorwurf erhoben worden, daß ich eine politische Rede zugelassen habe. Herr Dr. Fröhlich hat ausdrücklich erklärt, daß es ihm ferngelegen habe, eine politische Rede zu halten. Er stehe auf dem Standpunkte seines Schlusssatzes: „Die Erfüllung der sozialen Forderungen sei eine hygienische Aufgabe.“ Ich sehe jedenfalls über dem Verdacht, eine politische Partei irgendwie zu bevorzugen. Ich muß jedoch an alle Kongressmitglieder die dringende Bitte stellen, die Grenzlinie des Kongresses nicht zu überschreiten, und mich in der Zurückhaltung dieser Grenzlinie nach Möglichkeit zu unterstützen. (Beifall.)

Bremen, 16. April.

Die heutige Vormittagsversammlung des Kongresses, die um 9 Uhr begann und um 2 Uhr endete, trug einen sehr lebhaften Charakter, und oftmals platzten die Gemüter der „Mäßigern“ und der völlig „Enthaltstamen“ heftig aufeinander. Zunächst gab es nach der Bemerkung des Vorsitzenden, Direktor Dr. Delbrück, daß in dem gestern an den Kaiser abgesandten Begrüßungstelegramm verheißentlich nicht zum Ausdruck gekommen sei, daß daselbe von dem beim Frühstudium im Rathause verammelten (also nicht vom Kongress in seiner Gesamtheit) übermittelt worden sei, eine zweistündige Debatte über das gestern von den Herren Dr. Bloß-Berlin und Dr. Rudin-Berlin erörterte Thema: „Der Alkohol im Lebensprozess der Rasse“, an der sich Oberbürgermeister Struckmann-Gildesheim, Prof. Forel-Chigian, Prof. Lutwoms-Lomsky-Krafsan, Dr. Waldbühner-Berlin, Dr. Bus-Wien, Pfarer Krause-Eintorf, Dr. Lurwald-Berlin und Ingenieur Ahmüssen-Samburg beteiligten. — Die beiden Referenten erhielten jedoch das Schlusswort Dr. Bloß-Berlin bemerkte u. a. in seinen Ausführungen, er wolle in den Kampf zwischen den Anhängern der Mäßigkeit und der Enthaltstamkeit nicht eingreifen, allein es sehe doch sehr, daß die Päpste aller Mäßigkeitsrichtungen so entartet sei, daß sie zum Waffentrag unfähig seien. (Choi) d. h. die Hälfte des deutschen Volkes sei entartet. Herr Pastor Krause mußte er bemerken, daß nach seinen Ausführungen es auch ein Eingriff in Gottes Regiment sei, wenn man eine Hagelversicherungsgesellschaft gründe. (Widerpruch.) Ja alsdann sei jede hygienische Maßregel ein Eingriff in Gottes Regiment. (Beifall und Widerspruch.) Dr. Rudin führt aus: Die Rassenhygiene sei bereits zu absolut positiven Ergebnissen gelangt. Es sei eine wissenschaftliche Wahrheit, daß die Rasse nur fortschreiten kann, wenn sie die Degeneration verhindert. Den Vorschlägen der Herren Smith und Prof. Forel könne er sich anschließen, wenn sie sich als ausreichend erwiesen. Wenn das aber nicht der Fall sei, würden seine Vorschläge in Kraft treten. Die Zukunft würde es ja lehren. Praktisch sehen wir, daß gewisse Bestrebungen der Alkoholbekämpfung zwar nicht viel erreichen, aber die Abstinenz weckt am meisten das Gewissen. Ich stelle mich praktisch auf den Standpunkt der völligen Abstinenz. Als schärfstes Mittel des Kampfes betrachte ich die Abstinenz, sie besitzt die größte werbende Kraft. Der Vorsitzende Direktor Dr. Delbrück bemerkte dann: Wenn auch die Anhängern teilweise sehr heftig aufeinander geploßt seien, so könne man den beiden Herren trotzdem sehr dankbar sein dafür, daß sie durch Anknüpfung dieses Themas reiche Anregung gegeben hätten. In gegebener Veranlassung wolle er aber bemerken, daß der Kongress auch in religiöser Beziehung auf neutralem Boden stehe. Er bitte die Kongressmitglieder, an diesem Grundsatze festzuhalten.

Darauf sprach Herr Dr. vor. polit. Selenius-Geftingers über „Die Rolle des Alkohols im Haushalt der Kulturvölker.“ Die Frage „Was ist Mißbrauch geistiger Getränke“ erörterte in einem längeren, bitter-reichen Vortrage Prof. Dr. med. Martinus-Rostod. Redner stellt sich auf den Boden der Mäßigkeitsfrage. Prof.

Dr. med. A. Forel-Chigian sprach über das Thema: „Der Mensch und die Karotte.“

Hierauf begann die Debatte über die Vorträge, nachdem der Vorsitzende folgende Antwort auf das Begrüßungs-Telegramm an den Kaiser mitgeteilt hatte:

„Seine Majestät der Kaiser und Königin lassen dem Internationalen Kongress gegen den Alkoholismus für den freundschaftlichen Gruß bestens danken. Allerhöchstdiesem nehmen an den Bestrebungen des Kongresses warmen Anteil. Auf Allerhöchsten Befehl.“

Der Geheimen Kabinettsrat v. Luccanus: An der Debatte beteiligten sich Maurice de Riomanche-Sa Gulpe, Kunsthandler Epinius-Samburg, Dr. v. Drenkel-München, Dr. v. Sonne-Mein Postel, Dr. Schwander-Strasbourg, Graf Sarginsky-Betersburg, Dr. Meineri-Dresden, Dr. Vogt-Christiana, Fel. Fischnevska-Spandau, Lehrer Einde-Glantsch, Wien, Anstaltsdirektor Dr. Siobede-Sand-Bräunen und Eisenbahndirektor de Vera-Stolz.

Dr. Selenius (Geftingers) warf die Frage auf, ob Deutschland denn wirklich so reich sei, daß es sich gestatten könne, jährlich 3 Milliarden für Getränke auszugeben, die das Volk an Leib und Seele vergiften.

Professor Dr. Forel (Auseime): Er stimme Dr. Siobede vollständig bei, daß die beiden Richtungen sich nicht bekämpfen, sondern gemeinsam an dem schönen Werk arbeiten sollen. Er müsse aber feststellen, daß Prof. Dr. Hucpue ihm Kritiklosigkeit, Lebertrübung, Anmaßung und Unwissenschaftlichkeit vorgeworfen habe. (Stürmischer Beifall.)

Der Vorsitzende Dr. Delbrück erklärte danach die Besprechung für geschlossen und suchte, für die Folge die Hervorhebung der Gegensätze zwischen Mäßigkeit und Abstinenz zu unterlassen. (Beifall.)

Sodann sprach Herr Senatspräsident Dr. v. Strauß und Torney über „Grundzüge und Erfahrungen des Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.“ In der Erörterung darüber beteiligten sich Graf Douglas, Pfarer Neumann-Mündelitz, Dr. Müller-Brackwede, Kunsthandler Epinius-Samburg, Pfarer Gonjer-Heilbrunn und Pastor Kolff-Ösnabrück. Nach einem Schlusswort des Herrn Senatspräsidenten Dr. v. Strauß und Torney wurde die Sitzung 7,15 Uhr geschlossen.

Stimmen aus dem Publikum.

(Es ist nach dieser Rubrik überlassen, die Redaktionen dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Matthäus-Passion.

Es heißt, daß Herr Professor Kuhlmann im nächsten Jahre die Matthäus-Passion wieder aufführen will. Das ist mit Dank zu begrüßen. Aber sollte nicht außerdem die gewaltige Arbeit, die gerade jetzt auf das Werk verwendet worden ist, sofort noch weitere Früchte tragen können? Als vor Jahren der Singverein die 9. Symphonie aufgeführt hatte, wurde an dieser Stelle gehalten, das schwer erungene und mit Ehren durchgeführte Werk sofort noch weiter wirken zu lassen. Statt dessen hat man es ad acta gelegt, um wiederum nach Jahren (?) mit derselben Mühe einen ein- oder zweimaligen Vortrag zu ermöglichen. Das ist — die verdienstvollen Leiter dieser Unternehmungen mögen um der guten Absicht willen einen harten Ausbruch verzeihen — einerseits eine Verschwendung teurer Arbeit und andererseits ein Geizen mit ideellen Gütern. Denn wenn einmal Werke von solchem Kaliber einstudiert sind, so ist ein Arbeitsquantum hineingesteckt, das mit einm Konzert, sei es noch so schön und besucht, nicht genug Zinsen getragen hat. Und daß eine wiederholte Darbietung ihre dankbare Hörerschaft finden würde, darf aus folgenden Ermüdungen als sicher angenommen werden. Erstens waren bei der Passion die Karten tagelang vorher vergriffen, also hat mancher Musikliebende seinen Wunsch nicht erfüllt bekommen. Zweitens ist für jeden, der die immense Größe und Schönheit eines derartigen Bachschen oder Beethovenischen Werkes erfassen möchte, ein wiederholtes Hören einfach notwendig; und solcher aufrechter Hörer gibt es doch bei uns nicht wenige. Drittens endlich ist die Liebe zur ersten Musik nicht bei allen Menschen dem Wohlstand proportional; gar mancher würde das Konzert sehr gerne hören beim zum zweiten male hören, wenn es zu geringem Preise wiederholt würde. Und deshalb sei hiermit freundlich und dringend gebeten: Teilen Sie doch jetzt gleich von Ihrem Schatz weiter aus, bevor er teilweise verrentet. Jetzt ist es für Sie eine verhältnismäßig kleine Mühe, übers Jahr eine große. Ich glaube, Sie würden der edlen Kunst und Ihren Mitmenschen in noch höherem Maße dienen, wenn Sie Werke allerersten Ranges sofort wiederholt ausführen. Wer dieselbe Ansicht vertritt und Einspruch hat, der möge unsere Bitte unterstützen. (H.)

* Trotzdem wir die Schwierigkeiten einer Erfüllung der hier geäußerten Wünsche kennen, schließen wir uns denselben gern an. Die Red.

Aus aller Welt.

Schauspieler und Kritiker.

standen sich am Mittwoch wieder einmal in Berlin vor dem Forum des Gerichts gegenüber. Der Schauspieler Rich. Taubert vom Berliner Theater fühlte sich durch eine Bemerkung persönlich beleidigt, die der Kritiker der „Welt am Montag“, Siegfried Jacobsohn, in der Nr. 61 jener Zeitung über ihn veröffentlicht hatte. Die Notiz betraf das Neue Theater und lautete: „Kammangel erweist sich zu meiner Freude der Verpflichtung, mich über Ernst Meisters „Rastor Kaufen“ und über die Darstellung des Balloons durch Herrn Taubert zu äußern, dessen verhängnisvollem Gehirge ich nicht mehr gegnöt, das Publikum nur aus einem Berliner Theater zu verreiben.“ Das Schöffengericht hat Herrn Jacobsohn wegen dieser Notiz zu 50 Mark Geld Buße event. 10 Tagen Gefängnis verurteilt, indem es ausführte: eine sachliche Kritik müsse sich Jedermann, insbesondere ein Schauspieler gefallen lassen; jene Notiz sei aber keine Kritik, sondern beweis, den Kläger persönlich herunterzusetzen, und hiesse daher eine Verleumdung und Beschimpfung desselben dar. Bei der Strafmaßnahme habe der Gerichtshof einerseits berücksichtigt, daß die Verleumdung eine schwere und den Privatbürger sehr schädigende, andererseits aber auch, daß der Angeklagte unbescholten und noch ein sehr jugendlicher Redakteur (21 Jahre) ist. —

Vom Geld- und Warenmarkt.

Publikum und Industriepapiere. (Schluß.) Um ein besonderes Beispiel schwankender Dividenden herauszuheben, so sei daran erinnert, daß das Eisenwerk Mannsberg, das für das Jahr 1900 35 Prozent Dividende verteilte, in den Jahren 1901 und 1902 nicht nur keinen Gewinn erzielte, sondern mit Verlust arbeitete. Wie wenig allein Dividenden den Gradmesser für den Wert eines Papiers bilden dürfen, lassen z. B. auch die Wäschstoffe unserer großen Schiffahrtsgesellschaften erkennen. Der Lloyd und die Hamburg-Amerika-Linie, die mit dem gleichen Kapital ausgestattet sind und in 1902 ungefähr die gleichen Leberjüchse erzielten, ließen noch eine grundverchiedene Gewinnverteilung eintreten. Der Lloyd zahlt keine Dividende, die Hamburg-Gesellschaft 4,5 Prozent; der Lloyd schreibt ca. 15 Mill. ab, die Hamburger Gesellschaft ca. 11 Mill. Man darf einerseits ein günstiges Moment darin erblicken werden, daß eine Gesellschaft 4,5 Mill. Markt an ihre Aktionäre ausschütten kann, während andererseits von zwei Unternehmungen der der Vorzug gebührt, die höhere Abschreibungen vorzunehmen pflegt. Nicht immer ist in bezug auf die Höhe der Abschreibungen der im Gesetz ausgesprochene Grundsatze maßgebend, daß ein der Abnutzung gleichkommender Betrag von den Unternehmern abzulehnen ist. Vielmehr wird die Höhe der Abschreibungen oft durch die jeweiligen Verhältnisse bestimmt, in denen sich eine Gesellschaft befindet. Anders ist es wenigstens nicht zu erklären, wenn industrielle Unternehmungen, die denselben Geschäftszweig kultivieren, auf ihre gleichartigen Maschinen, Apparate u. Abschreibungen prozentualer in ganz verschiedenartiger Höhe vornehmen. Je weniger bei einem Unternehmen auf die durch Abnutzung der Objekte erfolgte Vermögensentwertung Rücksicht genommen wird, umso weniger wird die ganze ökonomische Situation richtig dargestellt. Die Frage, ob eine Gesellschaft für Abschreibungen in ausreichendem Maße Sorge getragen hat, läßt sich nun freilich nicht schematisch nach den Prozentzahlen, die den Abnutzungsrechnungen zu Grunde gelegt werden, beurteilen, immerhin hat sich eine gewisse Praxis eingebürgert, nach der ein Urteil darüber zulässig erscheint, ob ein Unternehmen vorsichtig oder unvorsichtig bilanziert. Während bei spielsweise Gebäude im allgemeinen eine geringfügige Abschreibung beanpruchten, wird bei Maschinen mit Rücksicht auf die ständig wachsenden technischen Fortschritte eine höhere Abnutzung in Betracht zu ziehen sein. Eine ihrer Konstruktion nach veraltete Maschine hat oft nur noch den Wert von alten Eisen. In erhöhtem Maße gilt dies von Modellen, deren Wert überhaupt nur ein relativer ist und die bei gut fundierten Gesellschaften auch nur der Form halber mit 1 Mill. in der Bilanz figurieren. Häufig verhält es sich mit den Patenten. Die hier angeführten Momente genügen naturgemäß nicht, um ein abschließendes Urteil über die Lage eines Unternehmens zuzulassen, immerhin aber geben sie einen Fingerzeig, nach welcher Richtung hin der Käufer eines Industriepapiers seine Prüfung anstellen hat, wenn er sich selbst über die Qualität des Papiers unterrichten will. Alle Vorzüge bei der Bilanzierung kann freilich ein Unternehmen nicht vor Verlusten schützen, wenn es mit einer ungünstigen Konjunktur zu rechnen hat. Der Käufer von Industriepapieren wird also vor allem auf die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse und speziell auf die Lage des betreffenden Industriezweiges zu achten haben.

Die primäre Ursache der Krisis der letzten Jahre ist zum großen Teil darin zu suchen, daß die Zunahme des Konsums mit dem Wachstum der Produktivkräfte nicht Schritt hielt. Die Unternehmungskraft war zu Gunsten des Konsums durch die vorangegangene Periode des Aufschwungs mächtig angeregt worden. Die Produktionsanlagen wurden erweitert, die alten leistungsfähiger gemacht. Solange die Erweiterung der Anlagen anwuchs, gab es reichlich Aufnahmefähigkeit der Märkte überhäuft worden war. Es trat eine Spannung zwischen Produktion und Konsum ein, deren Entladung die Störung des wirtschaftlichen Organismus, wie sie in den letzten Jahren zu Tage trat, zur Folge hatte. Die Spannung zwischen Erzeugung und Verbrauch hat nun zweifellos inzwischen erheblich nachgelassen. Einerseits hat die Produktion eine wesentliche Verminderung erfahren, während andererseits der Verbrauch zugenommen hat. Die Steigerung des Abhanges ist freilich in erster Linie der Aufnahmefähigkeit des amerikanischen Marktes zu verdanken, so kann es nicht Wunder nehmen, wenn die Entwicklung in den Vereinigten Staaten bei uns mit ganz besonderer Aufmerksamkeit verfolgt wird. Es läßt sich nicht leugnen, daß das Schöffengericht der amerikanischen Konkurrenz greifbar Gewinn gewinnen könnte, wenn in den Vereinigten Staaten selbst die gewerbliche Konjunktur in erheblichem Maße nachlassen sollte. Die besten Anzeichen, die auf ein solches Nachlassen hindeuten könnten, würden demzufolge bei uns beunruhigend. Vorläufig erweist sich freilich Amerika noch als harter Abnehmer, und da auch der inländische Bedarf zugenommen hat, so darf eine Besserung des Beschäftigungsgrades unserer großen industriellen Werke mit Genugtuung konstatiert werden. Naturgemäß kommt jede Besserung der wirtschaftlichen Lage zuerst den Rohproduzenten zustatten. Auf diese Werke erklärt es sich zum Teil, daß die großen Rohstoffwerke lebhaften Geschäftsgang zu verzeichnen haben, während die Maschinenfabriken noch immer über scharfe Konkurrenz klagen. Allerdings sind auch hier Unterschiede zu machen. So stehen z. B. denjenigen Maschinenfabriken, die für die Textilindustrie arbeiten, reichliche Aufträge zu, während die Fabriken, welche ihre Abnehmer in den Kreisen der Zuckerindustrie finden, unzureichend beschäftigt sind. — Bei einem Ausblick auf die Aussichten der deutschen Industrie wird man vor allem das Augenmerk auf die Gestaltung der Aufnahmefähigkeit unserer Exportmärkte richten müssen. Gelingt es nicht, durch den Abschluß günstiger Handelsverträge die Ausfuhr auf der bisherigen Höhe zu halten, so würde naturgemäß ein neuer wirtschaftlicher Rückschlag nicht ausgeschlossen sein. Eine bittere Enttäuschung würde unsere Industrie auch erfahren, wenn die fiberrheinische Zollkondemnation tatsächlich zustande kommen sollte. Der für Deutschland bedeutende Absatz nach Südamerika würde dadurch zu gunsten Englands unterbunden werden.

Vom Geldmarkt. Der Privatbankrott hat in den letzten Tagen eine, wenn auch nicht so mächtige, Erhöhung erfahren; tägliches Geld wurde bis zu 3 Prozent bezahlt. Das Ansehen der Geldbörsen steht zum Teil im Zusammenhang mit den jetzt bei der Reichsbank fällig werdenden Quartalsrückzahlungen, dürfte aber andererseits auch auf

Die Gestaltung der Geldverhältnisse an den ausländischen Plätzen zurückzuführen sein. Die hohen Sätze, die z. Bt. wieder in Newport bezahlt werden, haben bereits in London insofern einen Einfluß ausgeübt, als auch dort der Privatdiskont wieder angezogen hat.

Handel, Gewerbe und Verkehr

Odenburg, 17. April. Kursbericht der Odenburger Spar- und Leihbank. Alle Kurse verstehen sich frei von Provision.

I. Münzfußiger.

Table with columns for bond type (e.g., 3 1/2 pSt. Alte Odenb. Romiole), purchase price (Ankauf), and selling price (Verkauf).

II. Nicht münzfußiger.

Table with columns for bond type (e.g., 4 pSt. Russische Staats-Anleihe von 1902), purchase price (Ankauf), and selling price (Verkauf).

Odenburg, 17. April. Kursbericht der Odenburger Spar- und Leihbank. Alle Kurse verstehen sich frei von Provision.

Münzfußiger.

Table with columns for bond type (e.g., 3 1/2 pSt. Odenburgische konj. Staats-Anl., ganzl. Coupons), purchase price (Ankauf), and selling price (Verkauf).

Anzeigen.

Wegen Fällens von Büchsen an der Alexanderstraße ist dieselbe am 20., 21. u. 22. April von der Kreuzstraße bis zur Kirche für den Wagenverkehr gesperrt. Stadtmagistrat Odenburg.

Oberrealschule und Vorschule.

Beginn des neuen Schuljahres am Montag, den 20. April, morgens 8 Uhr. Nachmittags 4 Uhr. Die Klassenleiter sind verpflichtet, die Schüler zu empfangen und aufwärts am besten nötigen Schulmaterial und das letzte Schulzeug mitzubringen. Aufnahme der für die unterste Klasse der Vorschule angemeldeten Schüler an demselben Tage, nachmittags 4 Uhr. Strauß.

Auf dem Klei in Odenburg. Neuenwege werden.

Pferde und Hindvieh in Grafang genommen event. Weiden offerverpachtet. Joh. Wienken, Hundestr. 2. Moor. Pflanzgönnen, Langestr. 6.

Gustav Frohns, Osternburg.

Am Sonntag, den 19. April:

BALL.

Anfang 4 Uhr. Musikalische Tafel 90 4. Gustav Frohns. Zu zahlreichem Besuch ladet ergeben ein. Im Auftrage habe ich die Bäckerei mit Wohnung Sonnenstraße 14 per 1. Mai oder später zu verpachten. Rud. Meyer, Aufst.

Gewerk-Verein

Versammlung der Maschinenbauer am Sonntag, den 19. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Hilgen. Monatsbericht. Bibliothek betr. Verschiedenes. Der Ausschuss.

Table with columns for bond type (e.g., 4 pSt. abgetempelte do. (ab 1. Okt. 3 1/2 % Zins)), purchase price (Ankauf), and selling price (Verkauf).

Nicht münzfußiger.

Table with columns for bond type (e.g., 4 1/2 pSt. George-Marienbütte-Anleihe), purchase price (Ankauf), and selling price (Verkauf).

Ankündigungen.

3 1/2 %ige Butjadinger Amtsverbands-Anleihe. Ziehung vom 15. April 1903. Nr. 7, 19, 24, 31, 62, 68, 89, 109. Die Einlösung geschieht vom 1. Dezember 1903 ab bei der Odenburgischen Spar- und Leihbank in Odenburg. Restanten: Nr. 29, fällig seit 1. Dezember 1901; Nr. 21, fällig seit 1. Dezember 1902.

3 1/2 %ige Eckwarder Gemeinde-Anleihe. Ziehung vom 15. April 1903. Nr. 14. Die Einlösung geschieht vom 1. Dezember 1903 ab bei der Odenburgischen Spar- und Leihbank in Odenburg. Restanten: Keine.

3 1/2 %ige II. Dunte-Bewässerungsgenossenschafts-Anleihe. Ziehung vom 15. April 1903. Lit. A. (500 Mt.) Nr. 103, 113, 190, 267; Lit. B. (300 Mt.) Nr. 4, 71, 85, 105, 178, 189. Die Einlösung geschieht vom 1. November 1903 ab bei der Odenburgischen Spar- und Leihbank in Odenburg. Restanten: Keine.

3 1/2 %ige Strüdlinger Kanalgenossenschafts-Anleihe. Ziehung vom 16. April 1903. Nr. 1, 96, 141.

Die Einlösung geschieht vom 1. Dezember 1903 ab bei der Odenburgischen Spar- u. Leih-Bank in Odenburg. Restanten: Keine.

Derliche Getreidepreise in der Stadt Odenburg

Table with columns for grain type (e.g., Hafer, hiesiger), price per unit, and other details.

Märkte.

Odenburger Wochenmarkt vom 15. April. Der heutige Wochenmarkt hatte weniger Bedeutung. Es fehlte überall an rechter Kaufkraft. Der Schweinemarkt zeigte wieder recht große Auswahl. Die Verkäufer mußten sich aber heute eine bedeutende Herabsetzung im Preise gefallen lassen, wollten sie nicht ihre Ware wieder mit nach Hause nehmen. Eog. Sechswochenferkel waren schon für 11-13 Mt. zu haben. Butter war heute weniger zugebracht. Hausbutter bester Qualität erzielte bei Abnahme großer Schlägen pro Pfd. 1.15 Mt., im Kleinhandel kostete dieselbe pro Pfd. 1.20 Mt. Feinste ostpreussische kostete ebenso. Molkereibutter war 5 Pfg. teurer. Frische Dühnerer waren wieder genügend zugebracht. Die Hühner wurden mit 50-55 Pfg. pro Duzend bezahlt. Die Fleischwarenhandler machten heute nur mittelmäßige Geschäfte. Nach Geflügel war ebenfalls wenig Nachfrage. Der Gemüsemarkt bot nichts Besondere. Kartoffelmarkt wurden pro 25 Liter für 90 Pfg. verkauft. Der Blumenhandel ging trotz der schönsten Auswahl nur recht flau.

Konkursnachrichten.

Odenburg III. Zu dem Konkursverfahren über das Vermögen des Handelsmanns und Schlichters Gerh. Albers zu Odenburg ist der Schlußtermin auf den 30. April, vormittags 10 Uhr, bestimmt.

Odenburg III. Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Georg Willers in Oberleite ist nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins aufgehoben.

Eingetragene in Handelsregister.

Odenburg V. zur Firma S. A. Eckhardt in Odenburg ist als jeglicher Inhaber der Fabrikant Johannes Wilhelm Karl Eckhardt dazuhilf eingetragen.

Eingetragene in Genossenschaftsregister.

Sarell. Zur Firma Konjunkturverein für Sarell und Umgegend, e. G. m. b. H. in Sarell ist folgendes eingetragen: Der Aufsichtsrat Emil Janeschky ist aus dem Vorstande ausgeschieden und an seine Stelle der Schulamtsverwalter Heinrich Friedrich Weber in den Vorstand gewählt.

Groß-Sparungskasse zu Odenburg.

Table with columns for date, amount, and balance (e.g., Bestand der Einlagen am 1. März 1903, 18,880,462 Mt. 03 Pfg).

Witterungsbeobachtungen in Odenburg

Table with columns for month, day, temperature, and other weather data.

Advertisement for Seidenstoffe (Silk fabrics) by W. Metzger & Co. Berlin, featuring a logo and product details.

Obst- u. Gartenbauverein. Montag, den 20. April, abends 8 Uhr: **Versammlung.** Tagesordnung: Vortrag über Baumtag. Zur Geschichte unseres Vereines. Verschiedene Mitteilungen.

Rostrup. „Gemischter Chor.“ Sonntag, den 19. d. Mts.: **Ball,** wozu freundlich einladen Der Vorstand u. S. Grambart.

Nußgefästelndt = Verein, Gemeinde Ohmstedt. Am Sonntag, den 19. April, nachm. 3 Uhr: **Versammlung** bei Natzen im „Schützen Stiel“. Tagesordnung: Zweck und Ziele des Vereines. Verschiedenes.

Rasteder Krieger- u. Kampfgenossen-Verein. Am Sonntag, den 19. April, abends 8 Uhr: **Versammlung** im Vereinslokal. Tagesordnung wie im Bundesblatt bekannt gegeben. Zahlreich. Erscheinungen sind erwünscht. Der Vorstand.

Chhorn. Zu verk. ein Wägen, 14 Tage alt. S. Hanken.

Volkshilf. Nachbarheit. 105. Wählerausgabe. 1. u. 2. 7 Uhr. Beitrag. 1. u. 2. Wähler zahlen kein Beitrag. Nichtmitglieder für den Bund wöchentlich 5-6 Pf. Testament-Abfassung, Anwartschaft, Vertretung in Prozeß, fassen u. zuverlässig d. J. A. Wehne, Rasteder, Odenb., Theaterwall 11.

Zu belegen u. anzuleihen gesucht. Zu belegen zum 1. Mai ds. Jrs. 30,000 Mt. geteilt oder im ganzen. Zinsfuß 3 1/2 %. G. Memmen. Aufst.

2. Beilage

zu Nr 89 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Freitag, den 17. April 1903

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Herrenschenkungen versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte über lokale Vorkommnisse sind der Redaktion nicht willkommen.

Oldenburg, 17. April. (Fortsetzung der Notizen aus der 1. Beilage.)

Die Brigademandere des 10. Armeekorps finden, wie der „Hann. Cour.“ mittelt, vom 8. bis 10. September statt. Bei der 19. Division wird die 87. Infanteriebrigade, bestehend aus den Infanterieregimentern Nr. 78 (Osnabrück und Aurich) und 91 (Oldenburg), verstärkt durch das Königsulanden-Regiment (Hammer), das Feldartillerie-Regiment Nr. 26 und den Stab und die 3. Kompanie der Mindener Bioniere. Außerdem befindet sich bei der Brigade der Stab der 19. Feldartilleriebrigade. Die aus dem Füsilier-Regiment Prinz Albrecht, dem Infanterieregiment Nr. 74 (Hammer) bestehende 88. Infanteriebrigade wird verstärkt durch das Oldenburgische Dragoner-Regiment Nr. 19, das ostfriesische Feldartillerie-Regiment Nr. 62 (Osnabrück-Oldenburg) und die 4. Kompanie der Mindener Bioniere. Die Führung dieser Brigade übernimmt Generalmajor von Falkenhagen, Kommandeur der 19. Kavalleriebrigade. Die Brigademandere dieser Division finden in dem Gelände zwischen Walsrode und Rotenburg statt.

Ein frommer Schwundel. Die ansehnliche Ausbeutung des Mitleides mit den unglücklichen Krüppeln, wie sie durch eine ganze Anzahl (uns sind elf bekannt) von „Kunstanstalten“ betrieben wird, die damit ein schwindehaftes Geschäft unterhalten, ist in der Presse bereits des öfteren gebrandmarkt worden. Sünderte von Reisenden ziehen im Auftrage dieser „Kunstanstalten“ durch ganz Deutschland und verkaufen Hausleihen, Bilder und dergleichen zum Besten der Krüppelkinder. In Wirklichkeit ist es aber nur ein zu dem Umfange in keinem Verhältnis stehender Betrag, der an die Eltern solcher bedauernswerten Kinder abgegeben wird. Den Kindern selbst wird jedoch damit nicht geholfen. Die Kreise der inneren Mission haben seit mehr als Jahresfrist vor dieser raffelhaften Krüppelkindergegnerei gewarnt und auf die Krüppelanstalten hingewiesen, die an den verdienstlichsten Orten bestehen, in denen allein eine sichere Gewähr für zweckentsprechende Versorgung und Ausbildung der Kinder gegeben ist. Neuerdings unterzeichnet sich ein Prediger Dr. J. H. Wallisch. Es wäre interessant, festzustellen, mit welchem Recht dieser Herr sich Prediger nennt, freilich das „Berl. Z.“ Prediger der Landeskirche ist er nicht. Wohl aber war er vor längerer Zeit Prediger der Methodistischen in Amerika, dann in der Baptistenkirche zu Göttingen. Welcher Gemeinde er jetzt angehört, weiß man nicht; die Methodistenkirche in Berlin hat ihn bei seinen Unmährern-Vorlesungen neuerdings ganz entschieden zurückgewiesen. Jedenfalls kam der Name dieses „Predigers“ scheinlich dazu dienen, Vertrauen zu einer an sich bereits so zweifelhaften Sache zu erwecken.

Deutscher Werkmeisterverband. In Braunshweig waren am 10. und 11. d. Mts. die Verhandlungen des 14. Delegiertenkongresses des Deutschen Werkmeisterverbandes. Letzterer ist über ganz Deutschland verbreitet und besitzt zurzeit über 40 000 Mitglieder. Von Seiten der Stadt beauftragt Stadtrat v. Frankeberg die Teilnahme. Sodann gab Minister Rößinghoff vom Reichs-Ausschussamt für Privatversicherungen einen geschichtlichen Überblick über die Lage der Arbeiterklasse und betonte, daß dieselbe außerordentlich mit einem Fortschritt von vier Millionen arbeite. Dieses Fortschritt zu befeitigen, müsse die Hauptaufgabe des Verbandes sein. Zwischen Beamten des Reichs-Ausschussamtes und Mitgliedern des Zentralvorstandes seien bereits Beratungen erfolgt worden, die zur Aufstellung eines neuen Statutenentwurfs geführt haben. Der Verbandsrat könne aber unter keinen Umständen weniger als 2,30 Mk. betragen. Bei der Erhaltung des Kostenvertrags wurden die Staatsüberreitungen und die Höhe der Verwaltungskosten bemängelt. Letztere sind in den neuen Etat mit 68 340 Mk. eingestellt.!) Darauf wurden die von verschiedenen Verbandsgruppen gestellten Anträge durchberaten. Beschlossen

wurde, die Bestimmung des Verbandstatuts aufzuheben, wonach nur solche Werkmeister in den Verband aufgenommen werden konnten, die mindestens ein Jahr lang bei demselben Werke diese Stellung bekleidet hätten. Ferner wurde ein einheitliches Eintrittsgeld in der Höhe von 5 Mk. beschlossen. Ein Antrag, wonach der Verbandvorsitz von Düsseldorf weggenommen werden sollte, wurde abgelehnt, ebenso auch der fernere Antrag, die Delegiertenversammlungen fortan statt alle zwei Jahre alle vier Jahre einzuberufen. Der bisherige Vorsitzende des Verbandes, C. H. Zander-Düsseldorf, wurde zum Ehrenvorsitzenden gewählt und ihm auf vorläufig vier Jahre ein Ruhegehalt von 1800 Mk. bewilligt. Zum nächsten Tagungsort wurde Dresden bestimmt.

Feber, 16. April. In der vor einigen Tagen abgehaltenen Sitzung des Schulratsauschusses, in welcher 5 Vorstands-, 9 Ausschussmitglieder und 2 Zuhörer zugegen waren, wurde nach dem „Wtl. Abl.“ über einen Antrag verhandelt, die Schulbaufast, in diesem Jahre 7877,41 Mark, nicht, wie im Vorschlagsbeleg, nach der Grund- und Gebäudesteuer, sondern nach der Einkommensteuer zu erheben. Mit 6 gegen 3 Stimmen wurde der Antrag zum Beschluß erhoben. Die vier untersten Klassen bleiben ganz befreit. Der Vorschlag fand so dann noch infolge einer Abänderung, als dem Schulratweber in der Anabenschule 50 Mark Zulage bewilligt wurden, damit er mit dem Schuldirektor der Mädchenschule gleichstellt. Ferner wurden die Lehrerentgeltänderungen nach den neuen gesetzlichen Bestimmungen reguliert.

Rüsterfeld, 16. April. Ein rätischer Tod ereilte den Baumortsherrn Joh. Tiefen zu Neuenburg. Als derselbe sich am gestrigen Abend zu Bett legen wollte, wurde er vom Schläge gerührt. Er hinterließ eine Frau mit drei kleinen Kindern, und unter Ort, in großer Baulust begriffen, verlor er ihm einen tüchtigen und zuverlässigen Meister.

Aus aller Welt.

Ein fahnenflüchtiger Leutnant hat sich jetzt dem Gericht gestellt. Wegen Fahnenflucht wurde der Leutnant Otto Münzinger vom Infanterieregiment Nr. 175 (Kamenz) zu drei Monaten Gefängnis und Dienstentlassung verurteilt. Münzinger, der erhebliche Wechselfälle durchlebt hatte, wollte seinen Absicht einreichen. Er nahm Urlaub, fuhr in Gemeinschaft einer Kellnerin, die er zu heiraten beabsichtigte, nach Dresden und logierte sich in einem Hotel ein. Nach vor Ablauf seines Urlaubs ließ er sein Abschiedsgesuch an den Regimentskommandeur gelangen und daß gleichzeitig um Verlängerung seines Urlaubs. Ohne indessen eine Antwort abzuwarten, fuhr er mit seiner Geliebten nach Paris, wo er vergeblich eine Anstellung zu finden suchte. Ohne alle Mittel lehrte er, nachdem er als fahnenflüchtig erklärt worden war, nach Dresden zurück und stellte sich freiwillig dem Kriegsgericht.

Die Flucht eines Soldaten aus dem Fort Hahnberg bei Spandau wird dem „B. Z.“ gemeldet. Ein Mann der Disziplinarteilung, der Gemeine Füllhuber des Gardebataillon, ist von dort entwichen. Er verließ unbemerkt die Kasernen des Forts und begab sich nach Spandau, wo er in einem Geschäft Civilkleidung kaufte. Den Wadenschaber, der erst Mißtrauen hegte, beruhigte er durch Vorgeigen eines gestempelten Attestes, wodurch ihm bescheinigt war, daß er wegen Schwundschuld dienstuntauglich sei und deshalb seine Entlassung aus dem Militärverhältnis erhalten habe. Er legte den Zivilzettel soeben in Fort Hahnberg vor und entsetzte sich mit dem Bemerken, daß er noch Befragungen in der Stadt habe, und die Uniform, die er zurückließ, alsbald abholen würde. Er ist aber nicht wiedergekommen. Eine halbe Stunde nach seinem Fortgang war er schon in Fort Hahnberg vermißt worden; die Sicherheitsorgane von Spandau sowie die benachbarten Eisenbahnstationen wurden benachrichtigt, der Vernehmundene konnte aber nicht mehr ge-

faßt werden. Füllhuber, Wantebeamter von Beruf, hat bei einem Berliner Garderegiment gedient und wurde wegen verschiedener Vergehen mit Festung bestraft, worauf er zur Ableistung der noch ausstehenden Dienstzeit der Disziplinarteilung überwiesen wurde. Er war im Bureau beschäftigt und hatte hier Gelegenheit, das von ihm gefällige Attest über seine Entlassung mit einem Stempel zu versehen. Füllhuber ist der französischen Sprache mächtig und dürfte versuchen, über die Grenze zu entkommen. Er war mit Geldmitteln versehen; wie er in deren Besitz gelangt ist, weiß man nicht.

Ein musikalischer Wollenträger. Eine eigenartige Statistik stellt ein amerikanisches Blatt auf. In Minneapolis gibt es ein vierzehn Stock hohes Haus, in dem man 129 Klaviere, 19 Orgeln, 7 Geigen, 87 Celli und verschiedene andere Instrumente im Besitze von Einwohnern zählt hat. Die Hausordnung dieses Wollenträgers verbietet es wenigstens, vor acht Uhr morgens und nach zehn Uhr abends Musik zu machen. Aber es muß in dem Hause schon wohnen sein, wenn innerhalb dieser Stunden alle diese Instrumente in Tätigkeit gesetzt werden.

Von einem musikalischen Erdstoß wird der „Köln. Volkszeitung“ aus Grazitz in Böhmen, wo kürzlich ein Erdbeben wahrgenommen wurde, folgendes Geschichtchen berichtet: In einem Gasthause opferte eines Abends ein Gast ein Zweifelhafes und warf es in den Musikautomaten. Doch dieser hatte keine Lust zu spielen; der Zweifeller blieb halbem Wege stecken. Auch die Gäste kimmerten sich nicht weiter um den widerspenstigen Automaten und gingen bald nach Hause. Doch gegen Mitternacht, als alles schlief, erschütterte plötzlich ein heftiger Erdstoß das ganze Haus, und entsetzt sprangen der Gastwirt und seine Familie aus den Betten. Wie sehr wurde aber der Schreck vermehrt, als auch der Automat sich zu regen begann. Der Erdstoß hatte das Zweifelhafte vollends hinabgeschüttelt, was der Automat prompt quittierte, indem er einsetzte: „Komm herab, o Madonna Teresa...“

Von einer erschütternden Tragödie, die eine ganze Familie zum Opfer gefallen ist, wird dem „B. Lloyd“ aus Laon gemeldet. Eine junge Frau Leona Bonary stürzte sich mit ihrem acht Monate alten Töchterchen in einen Gießbach. Infolge der Ereignisse, die über diese Verzweiflungstat von den Nachbarn verbreitet wurden, haben sich nun auch der Gatte und die Schwiegermutter des unglücklichen jungen Weibes das Leben genommen. Man fand ihre Leichen in dem Brunnen auf dem Dofe ihres Gehöftes. Die Untersuchung ergab, daß Leona Damour gegen ihren Willen mit Bonary verheiratet worden war, und daß zwischen den beiden Gatten ein unerträgliches Verhältnis bestand, das die junge Frau schließlich in den Tod trieb. Diese Verzweiflungstat hatte in der Gegend ungeheures Aufsehen erregt, und man beschuldigte Bonary und seine Mutter, den Anlaß zu diesem Selbstmorde gegeben zu haben. Vor diesen entsetzlichen Verdächtigungen haben nun auch die beiden Schutz im Jenseits gesucht.

Aus dem Zuge gestürzt. In nicht geringen Schrecken wurden am ersten Osterfeiertag die Reisenden eines Coupees dritter Klasse des früh 5 Uhr 50 Min. von Dresdener Hauptbahnhof nach Leipzig verkehrenden Schnellzuges verlegt, als kurz nach Durchfahren der Station Schneefall die Äre eines Wagens plötzlich aufging und ein Fahrgast, der an der Äre gefangen oder gelockt hatte, aus dem Wagen stürzte. Die Mitfahrer zogen sofort die Pfeife, und als man die Straße absuchte, fand man den betreffenden Passagier mit zertrümmerten Schädeldecke neben den Gleisen liegen. Mittels eines von Leipzig abgehenden Eisenbahnkassentransportwagens wurde der Verletzte nach Leipzig gebracht, wo er noch am dem gleichen Tage nachmittags 4 Uhr verstorben ist. Dem Vernehmen nach ist der so früh ums Leben Gekommene ein Bahnassistent aus Postschappel.

Bilder aus dem Jeverlande.

Sch. Oldenburg, 17. April.

1. Am Schilff.

Der Schilff, die Nordostsee Jeverlands, hat seinen Namen offenbar von den vielen Muscheln (jeverländisch Schil, enalsche shell), die hier vom Meere in solcher Menge, wie nirgends sonst an unserer Oldenburgischen Küste an den Strand geworfen und aufgehäuft werden. Obgleich alljährlich viele Wagenladungen dieser Muschelschalen ins Binnenland gehen, wo sie teils zu Muschelschiff gebrannt werden, teils zur Füllung von Gartenpflöcken oder zerstampft als Geflügelstutter dienen, nimmt doch der Vorrat am Strande nicht ab, denn jede höhere Flut bringt neues Material mit sich, und die Sturmgepeitschten Wellen schleudern die Muscheln manchmal bis an die Deichtappe, und sogar darüber hinweg. Das muß von altersher an dieser Jeverlandsküste so gewesen sein, denn auch das ganze Erdreich des zerklüfteten Lieres ist mit „Schilff“ durchsetzt, ebenso die Ackertrinne des schon vor 1545 eingedeichten Landes nördlich von der Tingshäuser Mühle.

Der Molluskentkenner findet hier am Strande eine ganze Ueberfülle über die Weichtiere, die unser Wattenmeer in seinen Strandstümpeln, seinen Flieden oder Balgen und auf seinen Muschelschiffen birgt. Es sind hauptsächlich 5 Gattungen, die die großen Schilffmassen liefern: Die Herzmuschel (Cardium), die Wiesmuschel (Mytilus), die Kammmuschel (Mya), die Tellermuschel (Tellina), und die Schlammmuschel (Scrobularia). An Schnecken findet sich das weiche das Wellhorn (Buccinum) nebst seinen Tierklumpen, die von der Jugend hier an der Küste Kaffeebohnenchalen genannt werden, ferner die Strand- Schnecke (Littorina), die aber an mit Tang bedeckten Steinbänken viel häufiger vorkommt als hier, und die

am Meerjagat und andern grünen Algen lebende winzige Wattschnecke (Hydrobia). Selbst Kopffüßler sind vertreten; dann und wann entdeckt man beim Durchsuchen der Jutmarken den kaffigen Rindenschulpe vom gemeinen Tintenfisch (Sepia), und im vergangenen Sommer hat man sogar einige lebende frische Exemplare dieses Schwarzkämpfers am Schilffiger Strande gefunden.

Ganz erkant ist der Binnenländer, hier selbst im Winter ein so reiches Vogelleben am Strande zu erblicken. Scharen von Nebelkränzen, untermischt mit einigen Rabenkränzen, juchen die Deichbörme im Norden und das Grodenland an der Nordostküste ab. Da gibt's reichliche Kost. Die Sturmflut der Wechnachtstage hat manche Schaltiere noch lebend aus Ufer geworfen. Eierabend öffnen sie jetzt die Klappen und bieten den Schwärz- und Graurindern ein leckeres Mahl, und wenn's nach größerer Kost verlangt, den Labet Brot auf dem Borlande das Was eines Zimmerters (Phocaena communis) und ein schon fast steinertter Aabeljan zum Schmause ein. Nun aber erst das eigenliche Seegeblügel! In keinem Punkte unserer Küste sah ich so viele Austernfischer (in Jeverland Apen, in Wiltlandingen nach der ersterfährlichen Färbung Schilffschiffers genannt) bestimmen, wie hier am Schilff. Das macht der Reichtum des Strandes an lebenden Schaltieren. Geschicht schieben die hübschen, in die deutschen Gerichten Schmelz in die Atemöffnung der Muscheln ein und schlürfen den weichen Inhalt heraus trotz einem Außersichgehen. Große Brackvögel setzen an der Grenze der Flut einher, holen mit ihrem langen, gebogenen Schnabel die Sandwürmer (Arenicola) und Meer- holperer (Nereis) aus ihren Löchern hervor und lassen fleißig ihren flüchtigen Ruf hören, der ihnen in Aufzählungen den Namen „Wattvögel“ eintrug.

Von Wadernarten ist jetzt hauptsächlich die Sturmwade (Larus canus) in Scharen vertreten. Einige Wadentöden und junge Silbermöden mit braungraum Gefieder mischen sich unter sie. Auch die Möden halten sich hier in erster

Reihe an die so reichlich sich darbietende Weichtierkost; aus den an der Spitze flussenden Schalen der Sandflaumuschel jeren sie geschicht das Weichtier mit seinen beiden Aehrenbüßen hervor, oder packen die aus ihrem Sandbedeckte bloßgeschaltete Herzmuschel, wenn sie sich mit ihrem krummen Hufe im Strandstümpel forschneffelt.

Der Ein- und Ausstrom des Fadenbüßens hat der Schilffgöben in den letzten Jahrzehnten arg zugekehrt. Während das Borland bei Winden und besonders bei Tingshäusern langsam anwächst, bricht es hier ab. Ende der hiesiger Jahre fand hier draußen noch der eiserne Leuchtturm auf einem Fundament von Quadern, das ringsum durch Schlingen geschützt war. Damals schaute ich einst von der Turmgalerie den Ueberdegen des Schilffschiffes „Renown“ zu. — Ein ausgebüetes höheres englisches Kriegsschiff, vielleicht aus den Zeiten des Kapitän's Warrat h'ammern, als Schulschiff der deutschen Marine — tempora mutantur! — Nun steht der Leuchtturm schon seit Jahren auf einem Hügel innerhalb des Deiches, und nur einige Spuren von Schlingenpfläßen im Watt zeigen noch die Stelle, wo er früher gestanden.

Auch im Uferstuch sind seit jener Zeit bedeutende Veränderungen eingetreten. Damals, in den hiesiger Jahren, sah man hier, nördlich vom Winer Deiche, noch mehrfache die sog. Solzung, d. h. senkrecht in den Schilff geerbene Böden, die die Geburt der Wellen brechen sollten. Jetzt ist das Ufer, soweit nur eine schmale Deichbörme vorhanden ist, durch eine ununterbrochene Klinkeroffierung geschützt, und die Berme abgeschragt, damit der Wellenschlag möglichst allmählich ausläuft. Diese Steinbau zieht sich in einer Länge von 2,2 Meilen von der Nordostküste bis zur alten Hafentritt nördlich von Förier. Von da an verbreitert sich das Borland und bildet so einen natürlichen Schutz für Deich und Berme. Hier sucht jetzt der Staat durch Strohpämme und Schilffgräben den Anwuchs des Landes mit Erfolg zu fördern, und nördlich von Winer ist der Groden bereits durch einen „Rhinnschloot“ von der Berme getrennt und durch Längs-

*) Als Quelle für geschichtliche Daten diente hauptsächlich: Zenge, „Geschichte des Jeverischen Deichlandes“.

Fünzigtausend Mark auf die Straße

hat am ersten Oftertage ein plötzlich irrsinnig gewordener Berliner Kaufmann...

Vollblutindianerin als Lehrerin. Eine Tochter des berühmten Siouxhäuptlings „American Horse“...

Vermischtes.

Auf einem Spazierritt verunglückt ist der Oberleutnant Holz vom Pionierbataillon Nr. 3 in Spandau. Sein Pferd wurde scheu und stürzte mit dem Reiter...

graben in Pfänder abgeteilt, die einen reichen Ertrag an Anbel (Strand-Mannagrass, Atropis maritima) liefern.

Das der alte Norddeich böse Zeiten gesehen hat, beweisen die Kolke (Auspflügen infolge von Deichbrüchen oder Kappenstößen) an seiner Innenseite.

nißt. Die bisherigen Rettungsversuche waren ergebnislos. Die Vermissten sind der Obmann, Wartenbeamer Ferd. Fleischer...

An der Engelsbucht.

Roman von Konrad Felmann.

[Platzbrück verbot.]

(Fortsetzung.)

Harro hatte sichtlich keine Lust, auf das von Arno eingeschlagene Thema weiter einzugehen. Er ging mit ein paar allgemein gehaltenen Redensarten darüber fort...

Margot mußte sich sagen, daß die Züge seines feinen geschnittenen Kopfes eigentlich schon wären, noch mehr: je mehr sie ihn ansah, desto mehr glaubte sie eine Ähnlichkeit zwischen ihnen und denen ihrer Mutter zu erkennen...

Seine Teetasse in der Hand, die Augen zu ihr hinüber gerichtet, sagte er jetzt: „Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie heimlich es mir bei Ihnen zumute wird.“

wieder herzustellen. — Fräulein Maria von Feder hatte 1642 den Schilliger Groden eingekauft und hier ein Vorwerk, das „Schilliger Großhaus“, mit 510 Grajen (ca. 160 Sektar) Land errichtet.

Eins der wenigen Häuser, die in den fiederländischen Märchen der furchtbaren Weihnachtstflut von 1717 standhielten (nach Janßen, Denkmal der Weihnachtstflut 1717, betrug der Verlust in Fieverland und Aniphausen: 1649 Menschen, 556 Pferde, 3915 Stück Rindvieh, 1005 Schweine, 1799 Schafe und 448 Häuser), ist ein kleines Wirtshaus in Tengsbaußen, das den Eigennamen „Külden“ trägt.

ANNO 1707. TOHMAS JOHANSEN. Eine reicher verzierte Kistenkiste trägt folgende Inschriften:

ANNO 1707. TEITE JOHANSEN. DER EIN UND AUSGANG MEIN LAS DIR O HER BEFOLEN SEIN. (Schluß folgt.)

hals das so gekommen ist, und daß es vielleicht nicht viel anders kommen konnte, daß die Schuld jedenfalls nicht bei mir allein liegt.“

Er schweig, ohne seine Augen von Margot abzuwenden.

„Ich habe mir das immer ungefährt so gedacht“, warf Harro ein, während Margot stumm blieb, obgleich sie sich sagte, daß es eigentlich jetzt ihre Pflicht sei, auch ihrerseits ein mildes Wort zu sprechen...

Aber sie konnte es nicht über die Lippen bringen, und Harro war es, der statt ihrer fortfuhr:

„Wissen Sie, was Sie tun sollten, lieber Mehrgurg? Heiraten! Unbedingt heiraten!“ — Ein Junggesell, der so berebt und so wehmütig von den Freunden des Familienlebens spricht, ist ebensowenig als die höchste Zeit, Anstalten zu machen.“

Arno lächelte trübe.

„Ich fürchte, dazu ist's zu spät!“ „Aha! Sie fürchten! Also möchten Sie doch! Und warum sollte es denn wohl zu spät sein? Hier an der Riviera haben Sie doch wahrlich die Auswahl unter einem internationalen Damenflor, wie sie so leicht einem nicht zum zweitenmal geboten wird.“

„Wer aber mein Leben in allen seinen trüben Seiten kennt — und ich würde keine Dame, für die ich mich interessierte, in Unklarheit darüber lassen — würde sich wohl schwerlich entschließen, mir anzugehören.“

„Doch!“ machte Harro. „Da halte ich die Frauen denn doch für großherziger. Im Gegenteile habe ich immer gefunden, daß ihnen die Männer, die schon etwas durchgemacht haben, interessanter sind, als die untadeligen Tugendheiden.“

„Das Schweigen Fräulein Margots ist ja berechtigt genug“, fiel Arno bitter ein. „Sie gibt mit recht, und sie möchte mich doch nicht dadurch kränken, daß sie es auspricht.“

Eine heiße, verhaltene Leidenschaftlichkeit zitterte wieder aus seinen Worten und flammte aus seinen Blicken. Margot war wie mit Blut übergossen. Es war ihr längst eine dunkle Empfindung gekommen, daß dies alles, was er sagte, ihr galt, und daß er einen bestimmten Zweck damit verfolgte — einen, vor dem ihr bangte, wenn sie ihn sich auch nicht klar machen konnte.

„Sie irren sich“, sagte sie, seinen Augen ausweichend, „ich habe das keineswegs andeuten wollen. Ich denke vielmehr, daß auch Sie eine Frau finden werden, die zu Ihnen paßt und die an Sie glaubt.“

Sie erschraf, als es heraus war; denn er war vom Stuhle aufgesprungen und auf sie zugekommen. Nun ergriff er, ehe sie es hindern konnte, ihre Hand und führte sie an seine Lippen.

„Ich danke Ihnen“, flüsterte er, „ich danke Ihnen! Ich nehme das als ein glückliches Omen!“

Dann ging er auf seiner Platz zurück. Jean, der mit Briefen und Zeitungen eintrat, unterbrach die Unterhaltung hier. Harro griff nach den Briefen, sah nach der Handbrüst und sagte dann:

„Es könnte etwas Eitiges sein. Sie erlauben wohl, daß ich für ein paar Minuten nebenan mich überzeuge, lieber Mehrgurg. Sie bleiben doch zu Tische bei uns?“

Er war aufgestanden und legte Arno freundschaftlich die Hand auf den Arm.

„Diesen Mißbrauch mit Ihrer Liebesswürdigkeit will ich heute nicht treiben, besser Deden“, erwiderte Arno, der sich gleichfalls erhoben hatte, „ich aus Klugheit nicht, denn Sie würden mich das nächstmal voraussichtlich nicht wieder so gültig empfangen.“

„Aber machen Sie doch keine Umstände!“ — „Bleiben Sie!“

„Ein andermal.“ „Nun, wie Sie wollen!“ Harro ging.

Wenn er jetzt nur nicht wieder auf das Thema von vorhin zurückkommt!“ dachte Margot, deren Herz plötzlich unruhig zu klopfen begann.

Aber Arno sprach eine Zeit lang, als sie beide allein geblieben waren, gar nichts, sondern wanderte mit gesenktem Kopfe durchs Zimmer, um endlich an der in den Vorgarten führenden Glastür stehen zu bleiben, und die Stufen gegen die Scheiben gedrückt, hinauszustarren. Wöglich wandte er sich um und sagte:

„Ich fühle, daß ich mich dadurch unbeliebt bei Ihnen mache, wenn ich es ausspreche, aber ich kann nicht anders, Fräulein Margot. Sie dürfen mit jenem Manne dort drüben nicht mehr verkehren — verstehen Sie mich wohl? Sie dürfen nicht! Wenn ich es wage, eine solche Sprache zu Ihnen zu führen, so werden Sie begreifen, daß mich zwingende Gründe dazu treiben.“

„Ich würde mir nie das Recht anmaßen, sonst über Ihren Umgang zu Gericht zu sitzen. Dieser Mann aber ist ein Verbrecher!“

Seine Stimme klang hart und fest, und seine Augen glühten.

(Fortsetzung folgt.)

Forman gegen Schnupfen. Wetterfester Dachtauchut, das Beste und Unentbehrlichste für Pappdächer etc. macht auch die älteste und schwächste Pappe wieder unerschütterlich, absolut wasserdicht und auf lange Jahre hinaus durch Witterungseinflüsse unzerförbar...

